



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)

24 (14.1.1939) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-290619](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-290619)

Hitlerfrenzelbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R. S. 14/15. Fernspr.-Gammel-Nr. 35421. Das Hitlerfrenzelbanner" Ausgabe A, erscheint monatlich 12mal. Bezugspreis: Drei Haus monatlich 2,20 RM, u. 50 Pf. ...

Früh-Ausgabe A 9. Jahrgang MANNHEIM Nummer 24 Samstag, 14. Januar 1939

Der Abschluß der römischen Gespräche Heute Samstag erfolgt die Abreise Chamberlains und Lord Halifax Ein Rekordjahr des Rundfunks / Tortosa wurde erobert

Der Besuch der Minister im Vatikan

Großes Bankett in der britischen Botschaft
(Drahtbericht unseres römischen Vertreters)

Dr. v. L. Rom, 14. Januar.
Der Besuch der britischen Minister in Italien nähert sich seinem Ende. Am Samstag um 9 Uhr früh verläßt Lord Halifax die italienische Hauptstadt auf dem Wege nach Genf. Drei Stunden später tritt der Premierminister Neville Chamberlain, vom Duce zum Bahnhof begleitet, die Heimreise in dem von der italienischen Regierung gestellten Sonderzug nach London an.

Die offiziellen Unterredungen zwischen den italienischen und den englischen Staatsmännern sind mit dem Gespräch am Freitagmittag abgeschlossen worden. Der Zweck des Besuchs, sich über den gegenseitigen Standpunkt zu unterrichten, wurde erreicht. Persönliche Führungsnahmen zwischen dem Duce und Chamberlain finden nach während des Festbanketts auf der britischen Botschaft am Freitagabend und im Verlaufe der Vormittagsstunden des Samstags statt.

Die Bedeutung des römischen Treffens kann nicht unterschätzt werden. Bei dem Meinungs austausch handelte es sich im wesentlichen um einen englisch-italienischen, darüber hinaus aber auch um einen solchen unter den vier Großmächten Europas, wobei Deutschland und Frankreich als stille und aufmerksame Beobachter zugegen waren. Das ist der Sinn der während der Besuchstage von beiden Seiten — von der englischen Regierung gegenüber Frankreichs Botschafter, und von der italienischen Regierung gegenüber dem deutschen Botschafter in Rom — sorgfältig durchgeführten Unterredung über den Inhalt der Gespräche. Der Wert des römischen Treffens stellt sich also in einer genauen Umschreibung der Positionen der vier Großmächte dar, eine Klarheit, die für die Entwicklung und für den Frieden Europas von Nutzen ist.

Am Freitagvormittag empfing der italienische Außenminister Graf Ciano den deutschen Botschafter von Mackensen, um ihn, wie bereits am Vortage, von dem Inhalt der Gespräche in Kenntnis zu setzen. Der britische Außenminister Lord Halifax führte am Freitagvormittag vor seinem Besuch im Vatikan längere Gespräche mit dem französischen Botschafter, dem Botschafter der Vereinigten Staaten und dem Gesandten Ägyptens.

Chamberlain im Vatikan
Bei dem Besuch der britischen Minister im Vatikan, wobei die Unterredung zwischen Pius XI. und Chamberlain 30 Minuten in Anspruch nahm, wurden die verschiedenen Punkte der Beziehungen zwischen England und dem Vatikan besprochen.

lung sowie die Schau der Urbarmachung Italiens.

Tee beim Gouverneur von Rom

Gegen 17 Uhr begaben sich Chamberlain und Lord Halifax zu dem vom Gouverneur von Rom veranstalteten Empfang auf dem Capitol, wo ein Konzert des Orchesters der königlichen Oper in Rom stattfand und wo die britischen Gäste den Tee einnahmen.

Der britische Premier hatte sodann ein neues Gespräch mit dem italienischen Regierungschef. Die offizielle Fest-

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Chamberlains Vermittlung

Von Hans Wendt, Paris

Das Mittelmeerproblem in seiner gegenwärtigen Entwicklungsstufe spielt zwischen Frankreich und England eine mindestens ebenso große Rolle wie zwischen Frankreich und Italien. Gerade der Chamberlain-Besuch in Rom mit seinen Begleitumständen, angelangt bei der Pariser Vorbereitungen bis zu den Erörterungen in der französischen und englischen Öffentlichkeit, unterstreicht diese Tatsache. Sie macht wieder einmal das Verhältnis zwischen den beiden Großmächten Westeuropas unter besonderen Gesichtspunkten aktuell.

Das Bündnis mit England ist Grundlage und Eckpfeiler der ganzen Außenpolitik Frankreichs geworden. Paris hat hier einen Ersatz für die verschwundenen Möglichkeiten des Senfer Systems, für die Mängel seines ehemaligen Vorkriegsapparates und für die Einbuße seiner sonstigen Machtstellung zu finden versucht. Es hat hierfür in so erheblichem Maße von seiner Aktionsfreiheit abgeben müssen, daß zuweilen in Pariser Kreisen von einer Art Unterordnung Frankreichs unter England gesprochen worden ist, worin nicht etwa die bekannten, von Zeit zu Zeit auftauchenden Ressentiments gegen die Londoner Bevormundung zum Ausdruck kamen, sondern auch ein Teil ehrlicher Einsicht in den Wandel der Zeiten.

In einer Betrachtung über die Entwicklung der französischen Außenpolitik der letzten Jahre, die ein Politiker, der dem Quai d'Orsay nahesteht, vor kurzem veröffentlicht, wird England die Hauptverantwortung dafür beigemessen, wenn es nicht rechtzeitig zu einem Versuch gekommen sei, das Geschick doch noch zugunsten einer Rettung des status quo zu wenden. Alle Unterlassungen gegenüber dem aufwärtsstrebenden Deutschland werden auf die englische Nichtteilnahme oder englische Taktik zurückgeführt; am 7. März 1937, dann vor dem „Versinken der Unabhängigkeit Oesterreichs“, schließlich während der tschechischen Krise — immer habe England den Weg des „Kollisionskurses“ oder der „Vermittlung“ gewählt und andere Pariser Erwartungen mit dem Hinweis auf unzureichende eigene Rüstungen, realpolitische Erwägungen oder Billigkeitserwägungen zurückgewiesen. Die französisch-englische Abmachung vom 27. April 1938 in London, die Frankreichs Sicherheit ausschließlich von dem Einvernehmen mit England abhängig machte, in Auflösung des sterbenden Systems der „kollektiven Sicherheit“, wird in dieser Darstellung als Beginn eines „englischen Protektorats“ über den Quai d'Orsay“ geschildert. Unter durchaus zutreffender Würdigung der Verdienste Chamberlains um die Vermeidung europäischer Konfliktgefahren wird der somit gemeinsam zurückgelegte Weg gleichzeitig als eine Art Abstieg Frankreichs, aber auch als Ergebnis einer unvermeidlichen Entwicklung hingestellt —, unvermeidlich dann, wenn die Gemeinschaft mit England gewahrt und der damit maßgebend gewordenen Lage

Die Parteiführerschaft in Berlin

Richtungweisende Vorträge über aktuelle Fragen

Berlin, 13. Januar. (SB-Zunt.)

Die Reichspressestelle der NSDAP teilt mit: Der Stellvertreter des Führers hat die Reichsleiter, die Gauleiter und die Kreisvertretenden Gauleiter der NSDAP zu einer Zusammenkunft nach Berlin gerufen.

Im Rahmen dieser Zusammenkunft fand am Freitag eine Tagung statt, auf der der Stellvertreter des Führers den Parteigenossen Hauptdienstleiter Dr. Todt, Gruppenführer Heubrich, sowie Oberst von Scheil zu Vorträgen über ihre Arbeitsgebiete das Wort erteilte.

Dr. Todt gab den Gauleitern einen umfassenden Bericht über die aktuellen Fragen seiner großen Aufgaben auf dem Gebiet des Straßenwesens, des Wohnungsbauwesens und des Bauwesens. Er verband mit seiner aufschlußreichen Darstellung der Größe und Bedeutung des Wohnungswalles im Westen den Dank und die Anerkennung für die Leistungen, durch die die Einrich-

tungen der Partei — insbesondere die Deutsche Arbeitsfront — zu dem Erfolge der gewaltigen Leistungen dieses Jahres einen historischen Beitrag geleistet haben.

H-Gruppenführer Heubrich sprach über Fragen der Sicherheitspolitik, deren Führerrolle die Tagungsteilnehmer am Nachmittag beschäftigten.

Oberst von Scheil gab einen aufschlußreichen Überblick über die Rationalisierung in der deutschen Kraftfahrzeugindustrie, die er im Auftrag des Generalfeldmarschalls Göring durchführt.

Im Zusammenhang mit der Zusammenkunft fanden eine Reihe von Einzelbesprechungen mit dem Stellvertreter des Führers statt.

Der Abend vereinigte die an der Tagung beteiligten Parteigenossen mit dem Stellvertreter des Führers zu einem kameradschaftlichen Beisammensein.

Die Tagung wird am Samstag fortgesetzt und abgeschlossen.



Immer neue Arbeitslosendemonstrationen in London
Die Arbeitslosendemonstrationen in London dauern unentwegt fort. Dieses Mal hatten sich Arbeitslose an die Gitter des Arbeitsnachweises angekettet und mußten wieder mit Gewalt von der Polizei losgesägt werden. (Scherl-Bilderdienst-M)

ben
le ver-
tionen.

en?

verboden
gleich
einer
beiden

uar 1939
gegen

127782
70049
84925
128963
185200
344646
394111

8578
45057
85325
119403
138704
159720
194932
216978
246982
267586
342489
361903
386388

und
n.
gegen

80104
173522
315606

74 67783
188477
237884
348059

11 11424
57 40165
65 60007
89 89645
7 123284
8 136171
9 145948
4 167836
3 177104
5 216683
4 230209
1 252235
2 277502
0 309596
3 338817
6 370631

und
n.
Bezugs-
n-Lotterie
statt.

Wie die „grande nation“ in Memel kapitulierte

Vor 16 Jahren brachen Kownos Truppen ein . . . und die Entente war einverstanden

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

md, Memel, 13. Januar.

Die brückende Last langjährigen Krieges hat sich eben vom Memelland gehoben. Hunderttausend deutsche Menschen konnten zum ersten Male wieder aufatmen. Da wird in der Erinnerung der aufrechten deutschen Volksgemeinschaft jenseits der Grenze jener Tag wieder wach, der vor sechzehn Jahren vielfältiges namenloses Leid und Elend für sie einleitete: der 11. Januar 1923. Litauische Truppen drangen damals in das Memelland ein, das die Franzosen besetzt hatten. Das vielgepriesene Selbstbestimmungsrecht der Völker zerbrach unter dem Tritt ihrer Stiefel. Ohne daß 150 000 deutsche Menschen ein Wort mitreden konnten, stülpte Kowno die Welt vor vollendete Tatsachen.

Ratlose „Siegermächte“

Drei Jahre hatten die Memeldeutschen im Januar 1923 schon abgetrennt vom Reich gelebt. Seit drei Jahren marschierten französische Truppen durch die Straßen der alten deutschen Hafenstadt an der Ostsee. Aber noch immer wußten die „Siegermächte“ nicht, was sie mit dem ferndeutschen Gebiet anfangen sollten. Zwar hatte die memelländische Bevölkerung versucht, ihr Schicksal selbst zu gestalten und einen Freistaat nach dem Vorbild Danzigs zu schaffen. 90 Prozent der Einwohner erklärten sich bei einer privaten Volksabstimmung im November 1921 gegen die Angliederung an Litauen. Aber immer wieder wurde die Entscheidung hinausgeschoben. Da fanden sich am 6. Januar 1923 die Vertreter aller memeldeutschen Berufsgruppen erneut zu einer Versammlung in der Memeler Börse zusammen. In den Tagen politischer Hochspannung protestierten sie mit Nachdruck gegen das tatlose Verhalten der französischen Besatzungsbehörden. Sie fordern eine schnelle und endgültige Entscheidung über das politische Schicksal ihrer Heimat. Doch die „Siegermächte“ warten noch immer ab . . .

Soldaten — durch Zivilzeug gefarnet

Aber Kowno hält die Stunde für reif, um zu handeln. Sogenannte litauische Freischärler drängen über die memelländische Grenze. Getarnte Soldaten sind es. Zivilzeug und grüne Armbinden sollen ihnen den militärischen Charakter nehmen. Langzargen, später Pögegen und Uebermemei an der deutschen Grenze werden befehlt. Die Bahnverbindung von Deutschland nach Memel ist damit unterbrochen. Aber auch von Norden und Osten her treten die Litauer ihren Marsch auf die deutsche Stadt Memel an. Wajahren fällt in ihre Hände, und auch Kollaten kann sich gegen die litauischen Scharen nicht halten. Schnell sind die Landespolizisten umzingelt und entwaffnet.

Wie eine Bombe schlugen die ersten Meldungen von dem litauischen Ueberfall in Memel ein. Die Bevölkerung ist empört, befürtzt. Von ihrer Seite ist jeder Widerstand unmöglich, denn sie ist entwaffnet und wehrlos. Aber noch erkennen nur wenige den vollen Ernst der Lage. Die Wehrzeit glaubt an ein schnelles Ende des litauischen Ueberfalls. Denn das Memelgebiet steht ja unter dem Schutz der alliierten Mächte. In Memel sitzt als ihr Vertreter der französische Oberkommissar Pétisne, und französische Alpenjäger liegen in der Memeler Kaserne. Und die Franzosen sollten nicht mit den litauischen Scharen fertig werden?

„Die Entente wird Kriegsschiffe entsenden“

Ein Aufruf des französischen Oberkommissars verurteilt die Bevölkerung zu beruhigen. „Eine große Anzahl von Freischärlern“, so heißt es in der Rundmachung, „ist über die Grenzstation Langszargen in das Memelgebiet eingedrungen. Als Vertreter der alliierten Mächte werde ich mich mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln der Vertreibung des Gebietes widersetzen. Ich erlaube die Bevölkerung, die Ruhe zu bewahren und ihren Geschäften und ihrer Arbeit nachzugehen. Den mir von den alliierten Mächten anvertrauten Polen werde ich nicht verlassen.“ Die französischen Besatzungstruppen werden bis zum letzten Mann den litauischen Vorkämpfern Widerstand leisten, so teilt man den Einwohnern mit. Die Entente wird Kriegsschiffe nach Memel entsenden und die Besatzungstruppen verstärken.

Das Landesdirektorium für abgesetzt erklärt

Aber die Litauer marschieren. Am 12. Jan. wird Dettvedra, der zweitgrößte Ort im Memelgebiet, von 400 Mann besetzt. Der Eisenbahnverkehr ruht völlig, ebenso der Postverkehr. Das sogenannte Volkskomitee für Litauen wird als Landesregierung ausgerufen. Simonaitis zum Präsidenten ernannt und der Staatsrat und das Landesdirektorium für abgesetzt erklärt. Hauptquartier der Landesregierung und der litauischen Truppen ist das Germania-Hotel in Dettvedra. Die Truppen in Dettvedra sind mit den verschiedensten Gewehr-

modellen ausgerüstet. Auch leichte Maschinengewehre und ein schweres MG sind in ihrem Besitz.

Französische Postenkette „schützt“ die Stadt

Auch Tauerlauken, etwa fünf Kilometer nördlich von Memel, ist von den Litauern besetzt. Und noch immer gefährt sich der französische Oberkommissar darin, die Bevölkerung mit Versprechungen hinzubalgen. Grobplurig erklärt Pétisne: „Die alliierten Mächte sind entschlossen, die Sicherheit des Gebietes zu gewährleisten.“ Aber schon treffen neue Alarmnachrichten in Memel ein. In den besetzten Orten sind die memelländischen Beamten aufgesperrt worden, Dienst für die Litauer zu tun. Wer sich weigerte, wurde festgenommen.

Um die Küstengebiete der Stadt sieht sich jetzt eine recht dünne Postenkette von französischen Truppen und Beamten der Landespolizei. Memelländer können sich freiwillig an der Verteidigung der Stadt beteiligen, heißt es. Nichts als Bluff! Denn die Memelländer, die sich melden, erhalten keine Waffen. Aber mit ein paar Armbinden stattet man sie freigiebig aus . . .

40 Mark für einen erschossenen Deutschen!

Am 12. Januar wird der Bevölkerung noch einmal eine „Beruhigungsspitze“ verabreicht. Das Oberkommissariat gibt bekannt, daß in den nächsten Stunden ein englischer Panzerkreuzer Memel anlauft. Auch das britische Konsulat verbreitet das gleiche Märchen. Das erste Opfer auf memelländischer Seite ist der Landespolizeioberwachmeister Franz Jusko. Er wurde bei einem Patrouillengang unmittelbar vor der Stadt durch einen Kopfschuß getötet. Litauische

Parlamentäre bieten als Entschädigung für den erschossenen Beamten 100 Lit, etwa 40 Mark, an.

Das französische Oberkommissariat teilt am 13. Januar mit: „In der Nacht sind zwei Kraftwagen mit litauischen Freischärlern bis Althof vorgeedrungen. Der französische Posten hat die Wagen unter Feuer genommen und einen Wagen erbeutet. Es sind Militärgewehre, ein leichtes MG, Patronen, litauische Uniformen und Militärmäntel erbeutet worden.“ Die Bevölkerung Kownos bewahrt weiter Ruhe und Ordnung. Freiwillige stellen sich der Polizei zur Verfügung und halten die Ordnung aufrecht.

Franzosen leisten keinen Widerstand

Herr Simonaitis hat inzwischen seine „Regierung“ gebildet. In der Nacht von Samstag auf Sonntag, den 14. Januar, ist in der Stadt hartes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zu hören. Detonationen von Handgranaten hallen auf. Gegen 1 Uhr verstummt das Feuer. Der Sonntag bleibt ruhig. Nur einige Schüsse fallen. Dann bricht der 15. Januar an. Alarmierend läuft das Gerücht durch die Stadt: die Litauer marschieren ein. Und schon hört man auch Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Immer näher kommt der Kampfplatz, und dann ist es Gewißheit: die Litauer sind in der Stadt Memel. Die eine Kolonne rückt über den Vorort Schmelt, eine andere über Althof in die Friedrich-Wilhelm-Straße ein. Französische Truppen leisten keinen Widerstand. Sie ziehen sich nach einem klar ersichtlichen Plan auf die Präfektur am Marktplatz zurück. Die Borse und die Karlsbrücke werden geöffnet.

Erst in dieser Stunde ist es den Memelländern zur Gewißheit geworden: die Franzosen

wollen gar nicht kämpfen! Das Spiel ist aus! Memel ist den Litauern preisgegeben. Eine Panik bricht aus. Die Geschäftsleute schließen die Läden, die Betriebe entlassen die Arbeiter. Von der Friedrich-Wilhelm-Straße her pfeifen die ersten Geschützklugeln herüber. Maschinengewehre hämmern los. Vor der Präfektur in der Grabenstraße inszenieren die Franzosen noch einmal so etwas wie Widerstand. Eine Stunde lang lassen sie ihre Maschinengewehre knallen. Die Litauer erwidern das Feuer. Ein französischer Soldat wird bei seinem MG erschossen. Dann ist der „Kampf“ vorüber. Alle Franzosen fliehen in der Präfektur. Die Litauer streben davor. Eine Handgranate wird durch eines der Fenster in die Präfektur geschleudert. Prompt geht die weiße Flagge hoch. Die Franzosen, der Oberkommissar der alliierten Mächte an der Spitze, kapitulieren. Sie werden von den Litauern entwaffnet.

Ausnahmezustand wird verhängt

Gegen 12.30 Uhr sind die Litauer auch von Osten her in die Stadt eingedrungen. In kleinen Gruppen, das Gewehr umgehängt, rücken sie vor. Sie verteilen Flugblätter an die Bevölkerung. Vor der Kaserne sammeln sie sich dann. In der Stadt herrscht überall Ruhe. Zwei Aufrufe der neuen Landesregierung werden abends noch bekanntgegeben. Der Ausnahmezustand wird über Memel verhängt. Die Straßen sind für den Verkehr von 9 Uhr bis 8 Uhr gesperrt. Alle Waffen müssen abgegeben werden. Versammlungen sind verboten. Zuwiderhandlungen werden mit aller Schärfe bestraft. Memel, das Memelgebiet ist in der Hand der Litauer.

Die Entente ergreift keine Maßnahmen gegen diesen litauischen Einfall. Sie hatte sich anscheinend recht gern „überlassen“ lassen. Selbstverständlich befreit Kowno jede Beteiligung. Als ein „drilicher“ Aufstand wurde der von langer Hand vorbereitete und planmäßig durchgeführte Ueberfall bezeichnet. Und schon wenige Wochen später war der litauische Handreich funktioniert. Die Pariser Vorkonferenz erklärte sich mit der Uebertragung der Souveränität auf Litauen einverstanden.

Nachwuchslenkung und Berufswahl

Auffklärungsarbeit der Hitlerjugend
München, 13. Jan. (H-B-Junk)

Zu den Teilnehmern der Münchener Reichstagung des Sozialamtes der Reichsjugendführung sprach am Freitag der Referent für Nachwuchslenkung in der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Oberregierungsrat Dr. Stets.

Die neue Nachwuchslenkung, so führte der Referent aus, gestatte, alle untätigen und berufslosen Jugendlichen durch die Arbeitsämter zu erfassen und sie auf die Notwendigkeit einer Berufsausbildung aufmerksam zu machen. Die Genehmigungspflicht für sämtliche Arbeits- und Ausbildungsstellen der Jugendlichen ermögliche nicht nur die gerechte Verteilung des Nachwuchses auf alle lebenswichtigen Beschäftigungszweige, sondern auch die Gewährleistung einer guten Ausbildung und die Sicherung arbeitseinsparmähiger Erfordernisse.

Bei der Berufswahl des Nachwuchses werde die Reichsanstalt einen unmittelbaren Zwang nicht ausüben. Vielmehr werde nach wie vor die Eignungsfeststellung unter Berücksichtigung staatspolitischer Gesichtspunkte entscheiden.

Ab'oge Franco an British Airways

Keine Ueberfliegung nationalen Gebietes
DNB London, 13. Januar.

Wie in London bekannt wird, soll General Franco der Britischen Luftverkehrsgesellschaft die Genehmigung versagt haben, nationalspanisches Gebiet zu überfliegen. Die British Airways beabsichtigen, eine flüchtige Luftverbindung London-Lissabon herzustellen, wobei sie nationalspanisches Gebiet überfliegen wollten. Diese Luftlinie sollte die erste Etappe einer Südamerika-Route darstellen. Man vermutet in englischen Fliegerkreisen, daß General Franco die Ueberfliegung nicht der Luftverkehrsgesellschaft eines Landes zugestehen wolle, das sich hartnäckig weigere, Nationalspanien diplomatisch anzuerkennen und ihm die Kriegrechte zugestehen.

Toulon: Sühnrich zum Tode verurteilt

Militärische Geheimnisse verraten
rd. Paris, 13. Jan. (Von uns, Bertret.)

Unter großem Aufsehen der Öffentlichkeit ist in Toulon in dieser Woche vor dem dortigen Militärgericht ein Landesverratsprozeß zu Ende gegangen, in dessen Mittelpunkt ein Schiffsführer stand. Der Sühnrich hatte während der teilweise Mobilmachung im September vergangenen Jahres an eine ausländische Macht wichtige Geheimnisse der französischen Landesverteidigung, insbesondere der Flotte, für 100 000 Franken verkauft.

Man behauptet in Paris, daß, falls der Krieg damals ausgebrochen wäre, unter diesen Umständen die französische Flotte möglicherweise in einen Hinterhalt hätte gelockt werden können. Der Schiffsführer ist von dem Gericht zum Tode verurteilt worden.



Opler der Berge

Die Bergung der Opfer des Lawineneinbruchs am Galibier in den französischen Alpen. Dort wurden sechs Wintersportler, unter denen sich auch der Kabinettschef des französischen Senatspräsidenten M. Maurin befand, von einer Lawine überrascht und getötet. Weltbild (M)

Bertuleit wurde beauftragt

Er wird das neue Memeldirektorium bilden

DNB Memel, 13. Januar.

Memelgouverneur Gailius beauftragte am Freitagmittag offiziell den Stellvertreter Dr. Reumanns, Willy Bertuleit, mit der Bildung des Memeldirektoriums. Bertuleit hat den Auftrag angenommen, sich aber eine Frist von acht Tagen ausbedungen, während der er mit den von der memeldeutschen Liste bereits genannten und in der Presse bekanntgegebenen künftigen Direktoriumsmitgliedern Fühlung nehmen will. Nach Ablauf dieser Frist wird Bertuleit die Liste seines Direktoriums dem Gouverneur mitteilen; erst dann ist die Bildung des Memeldirektoriums als vollzogen anzusehen.

Willy Bertuleit ist am 29. Mai 1900 in Aruten-Görge (Kreis Memel) geboren; er entstammt einer alleingeborenen bodenkundigen memeldeutschen Bauernfamilie. Seine Schulbildung erhielt er im Gymnasium in Memel. Im letzten Kriegsjahr stand er noch einige Monate an der Westfront und gehörte zu den unjünglichen jungen deutschen Soldaten, die enttäuscht in die Heimat zurückkehrten.

Bei einem der größten Memeler Bankunternehmern genöß Bertuleit seine umfassende Aus-

bildung als Bankfachmann. Infolge seines eingehenden Studiums sämtlicher Wirtschaftskreise des Memelgebietes gilt er heute als führender memeldeutscher Wirtschaftler. Darüber hinaus blieb Bertuleit als Sohn seiner schwergeprüften deutschen Heimat immer an dem politischen Geschehen außerordentlich interessiert. Sein unverbrüchlicher Glaube an den Nationalsozialismus, der allein auch seiner Heimat die ersehnte Befreiung vom Terror und Unterdrückung litauischer Machthaber bringen konnte, machte ihn mit zum eifrigsten Verfechter des Nationalsozialismus.

An der Seite Dr. Reumanns und als dessen Stellvertreter baute er 1933 trotz des Kriegszustandes im Memelgebiet die Sozialistische Volksgemeinschaft mit auf. In dem bekanntesten politischen Schauprozeß vor dem Kownoer litauischen Kriegsgericht 1935 erhielt er eine zwölfjährige Zuchthausstrafe. Von der Verbannung im März 1934 bis zur Entlassung durch einen Amnestieakt im Februar 1938 hat er gemeinsam mit Dr. Reumann und weit über 100 anderen Kameraden das Schicksal in folgenden litauischen Zuchthäusern geteilt: Wajoren, Mariampol, Kowno und Schaulen. Nach der Freilassung stellte sich Bertuleit unverzüglich Dr. Reumann zur Verfügung.

Mit der Berufung zum Präsidenten des Memeldirektoriums erwartet ihn eine schwere Aufgabe.

Einigung in der Alandsfrage

Don Gunnar Berg
Stockholm, Anfang Januar.

In diesen Tagen sind in Stockholm abschließende Verhandlungen zwischen Schweden und Finnland über die Wiederbefestigung der Alandsinseln, die lange genug auf der Tagesordnung gestanden hat, geführt worden. Wie zu erwarten war, haben sie mit einer völligen Einigung zwischen den beiden Ländern geendet. Die Bedeutung der Verhandlungen wurde dadurch unterstrichen, daß sowohl die Staatsminister wie die Außenminister und eine Reihe andere frühere und jetzige Minister der beiden Länder daran teilgenommen haben.

Nach der herausgegebenen amtlichen Verlautbarung erhält Finnland — unter Voraussetzung der Zustimmung der Signatarmächte, die die Alandskonvention von 1921 mitunterschieden haben — das volle Recht, denjenigen Teil der Alandsinseln zu besetzen, der südlich von der Insel Venland liegt. Venland ist übrigens landfest mit Aland verbunden, so daß die Besetzung dieser Insel nicht ganz richtig ist, aber die Inseln, die südlich des Breitengrades liegen, der Venland schneidet, dürfen also besetzt werden. Es ist dies die Inseln Adlar und Saastar, welche die Schiffsfahrtswege von der Ostsee nach der Botschen Bucht sowohl östlich wie westlich von Aland so ziemlich beherrschen.

Gleichzeitig soll auf Aland die Wehrpflicht eingeführt werden, aber Schweden hat Garantien dafür verlangt und erhalten, daß die Offiziere schwedischsprachig sind und daß die Kommandosprache schwedisch sein wird. Diese Garantien wurden gefordert und auch gegeben, um die Interessen der schwedischsprachigen Alandbevölkerung sicherzustellen. Die Zustimmung der Alandbevölkerung muß nämlich auch eingeholt werden und bisher war ihr Widerstand nicht zu brechen. Die Wehrpflichtigen von Aland reichen aber nicht aus, um die Befestigungen zu besetzen. Deshalb dürfte schwedischsprachige Mannschaft aus finnisch Oesterbotten und Südfinnland hinzugezogen werden.

Hier ist folgendes hinzuzufügen. Die Insel Adlar war von den Russen während des Weltkrieges stark befestigt worden, u. a. mit sechs 12-Zentimeter-Geschützen. Saastar ist dagegen niemals befestigt gewesen. Sie ist eine unbewohnte Insel in den südwestlichen Schären, die aber Raum für große Befestigungen bietet. Der Abstand von Saastar nach den schwedischen Küstenbefestigungen in den Schären vor Stockholm ist nicht größer als 30 Kilometer, so daß neuzeitliche Küstengeschütze auch die westliche Schiffsfahrtslinie völlig beherrschen.

Finnland hat ohne Zweifel die Befestigung seit längerer Zeit geplant und vorbereitet. Die alten russischen Stützwerke, die im Jahre 1918 von deutschen und schwedischen Truppen abmontiert wurden, sind in dem Arsenal von Helsingfors aufbewahrt worden und können jederzeit wieder auf ihren alten Plätzen aufgestellt werden. Das bedeutet aber weniger, denn nach den bereits ausgearbeiteten Befestigungsplänen dürften sowohl Adlar wie Saastar mit bedeutend schwereren Geschützen ausgestattet werden. Es soll sich um 25-Zentimeter-Geschütze handeln, die in schwere Betonwerke eingebaut werden sollen. Die dänische Adrinne ist leicht zu verteidigen, weil sie voll seiner Inseln ist, zwischen die man mit Leichtgeschützen legen kann. Im Winter friert dieses Adrinne wasser übrigens zu. Der westliche Schiffsfahrtsweg ist dagegen bedeutend schwieriger zu verteidigen, weil hier jederzeit offenes Adrinne wasser ist und mit so großen Tiefen, daß es nicht leicht mit Minen geblendet werden kann.

Schweden hat sich immer gegen die Befestigung der Alandsinseln gewehrt, mußte sich aber im Weltkrieg damit abfinden, da es sich nicht in einen Krieg mit Rußland einlassen wollte. Auch jetzt sind die Ansichten über die Befestigung der Inseln durch Finnland in Schweden sehr geteilt. Die Opposition möchte, daß zum mindesten Saastar an Schweden abgetreten und von Schweden besetzt werden sollte.

Die Zahl der Wehrpflichtigen von Aland dürfte kaum mehr als 120 betragen, und sie sollen eine sogenannte Landstreich-Bemannung stellen. Das heißt, sie sollen darauf achten, daß keine feindliche Flottenabteilung oder einsee der vielleicht mit Recht gefährdeten Handelsstrassen einen Ueberrumpelungsversuch auf die Inseln unternimmt. Die eigentliche Verteidigungsmannschaft, zum mindesten im Kriegsfalle, muß von den Regimentern des finnischen Festlandes gestellt werden. Hierzu hat Finnland nach der Konvention von 1921 auch das Recht, was während der freien Septemberwochen lagen 4000 Mann aus finnisch-Oesterbotten in Bereitschaft in Ado. Diese Truppenzusammensetzung wurde damals vor allem deshalb gemacht, weil die russische Ostflotte zu der Zeit in den Adrinne wässern südlich von Saastar lag.

Schweden hat in dieser Frage so großes Entgegenkommen gezeigt und ist von seiner bisherigen Alandpolitik so stark abgewichen, daß es dies nur unter der Voraussetzung tun konnte, daß ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den beiden Ländern von nun an für alle Zeiten

Rekordjahr des Rundfunks

Allein im Dezember ein Zugang von 442510 Teilnehmern

Berlin, 13. Jan. (H-Zeit)

Präsident Krieger kam anlässlich einer Zusammenkunft von Rundfunkschriftleitern und Rundfunkschaffenden im Haus der deutschen Presse in Berlin auf die Entwicklung des Rundfunks zu sprechen.

Das Rundfunksjahr 1938/39 sei, so führte er aus, ein Rekordjahr in der Geschichte des deutschen Rundfunks. Der Dezember habe einen Zugang von 442510 Teilnehmern gebracht und damit den bisherigen Höchstzugang des vergangenen Jahres um rund 150 000 übertraffen. Das Kalenderjahr 1938 habe dem deutschen Rundfunk allein im Reich einen Zugang von

1734 404 neuen Teilnehmern gebracht, während die bisher höchsten Teilnehmerzugänge eines Kalenderjahres, und zwar auch erst seit 1933, um eine Million lagen.

Wenn man nach den Ursachen dieser geradezu stürmischen Rundfunkentwicklung fragt, so seien zu dem entscheidenden Teil auf die politischen Ereignisse im Jahre 1938 zurückzuführen, die ja in besonders eindringlicher Weise die Bedeutung des Rundfunkempfangs jedem einzelnen Volksgenossen nahegebracht hätten. Daneben aber dürfe nicht übersehen werden, daß ohne die Propagandaplanungen der Rundfunkführung die Voraussetzungen gefehlt hätten,

Tortosa wurde erobert

Der gesamte Ebrolauf in nationalspanischem Besitz

DNB Saragossa, 13. Jan.

Nachdem am Donnerstag Falset besetzt wurde, haben die nationalen Truppen am Freitagmittag die bedeutende Stadt Tortosa im Südzypsel des noch unter bolschewistischer Herrschaft stehenden katalanischen Gebietes erobert.

Der Frontberichterstatter des Deutschen Nachrichtenbüros an der Katalonien-Front meldet über die Einnahme Tortosas, daß das Armeekorps der spanischen Marokkotruppen unter der Führung General Vagues vom Norden kommend, in Eilmärschen vorrückte und Tortosa dabei vom Westen her umzingelte. Die nationalen Truppen besetzten zunächst das rechte Ufer des Ebro und gingen dann nach den Plänen des Generalissimus auch von Osten her vor, wobei sie die Stadt vollkommen einschloßen. Im Sturmangriff drangen dann die Truppen von allen Seiten in die Stadt ein. Am Stadtrand sowie im Zentrum, wo sich die Roten in zahlreichen Gebäuden verschanzt hatten, entwickelten sich äußerst heftige Kämpfe. Alle Widerstandsnester wurden im Straß-

kampf ausgehoben, wobei ausgiebig von Handgranaten Gebrauch gemacht wurde.

In der eroberten Stadt ist kaum ein Einwohner mehr vorhanden. Die Roten haben alle Häuser ausgeraubt und auch sämtliche Schränke und Behälter der spanischen Bank erbrochen. Tortosa zählte früher über 15 000 Einwohner und ist mit seinen zahlreichen Textilfabriken und seiner bedeutenden Öl- und Obstausfuhr die reichste Stadt Südspaniens. Neben einem wichtigen Bahnhof sind auch große Eisenbahnreparaturwerkstätten vorhanden.

Mit der Eroberung Tortosas befindet sich nunmehr der gesamte Ebrolauf in nationalspanischem Besitz. Außerdem verfügt jetzt General Franco über eine weitere Hauptverkehrsstraße Kataloniens, die von Valencia kommend, über Tarragona nach Barcelona parallel der Küste entlang führt. Das eroberte Dreieck Tortosa—Hospitalet—Gandesa ist etwa 400 Quadratkilometer groß. Die nationalspanischen Truppen haben bereits umfangreiche Säuberungsaktionen eingeleitet, um die letzten verstreuten roten Truppenteile zu beseitigen.



Die große Winterschlacht in Katalonien

Die am Morgen des 23. Dezember 1938 von den Truppen des Generals Franco an der katalanischen Front begonnene Offensive hat den Nationalen bisher gewaltige Erfolge gebracht. Trotz aller Schwierigkeiten der Jahreszeit in diesen südlichen Vorbergen der Pyrenäen hat Franco ungeheure räumliche und strategische Vorteile erreicht: die Roten versuchen bereits, ihre Truppen im Raum von Tortosa zu retten und ziehen Menschen und Material auf der einzigen Fluchtstraße an der Küste entlang zurück. Dem Herd des roten Widerstandes, Barcelona, sowie dem wichtigsten Hafenort Tarragona kommen die nationalen Truppen mit jedem Tag unaufhaltsam näher.

bestehen bleiben muß. Schwedische und finnische Außenpolitik müssen künftighin gleichlaufend geführt werden. Das ist vielleicht das größte Ergebnis dieser Verhandlungen für die beiden Länder und für den ganzen Norden, vielleicht sogar für die ganze nordwestliche Welt.

Unter den Signatarmächten, deren Bewilli-

um dem erhöhten Bedarf dieses Jahres, und zwar aus allen Schichten unseres Volkes, gerecht zu werden.

Vornehmlich durch die neuen Volksgüter, für die die Rundfunkindustrie großes Verständnis aufgebracht hat, konnte der Mehrbedarf dieses Rundfunkjahres befriedigt werden. Bekanntlich sind etwa 1 1/2 Millionen Volksgüter (Volksempfänger und deutsche Klempfänger) für die Produktion des laufenden Rundfunkjahres vorgesehen. Bis zum 24. Dezember 1938 waren 636 825 Klempfänger und 150 065 Volksempfänger produziert worden. Diese Zahlen entsprechen etwa den zusätzlichen Teilnehmerzahlen des abgelaufenen Kalenderjahres, die gegenüber den früheren Jahren etwa um die Produktions- und Abgabzahlen der Kleingeräte höher sind.

Abschließend brachte Präsident Krieger zum Ausdruck, daß die Entwicklung der Rundfunkschaffenszahl nach wie vor anhalten werde und daß neben dem gesteigerten Bedarf an Markenempfängern auch die für dieses Rundfunkjahr produktionsmäßig geplanten 1 1/2 Millionen Volksgüter bis zum Ende des Rundfunkjahres restlos abgesetzt sein würden.

Streik in Rangoon

London, 13. Jan. (H-Zeit)

Wie aus Rangoon gemeldet wird, sind dort am Freitag 5000 Schauerleute in den Streik getreten. Der Ausstand droht sich zu einem Generallstreik auszuweiten. Die Verwaltung befürchtet, daß es zu größeren Unruhen kommt. Bisher sind 39 Streikende verhaftet worden. Der Handel hat durch den Streik bereits beträchtlichen Schaden erlitten, dessen Wiedergutmachung monatelange Anstrengungen nötig machen wird.

Ungarischer Besuch im Braunen Haus

DNB München, 13. Januar.

Von Nürnberg kommend trafen am Freitagvormittag die ungarischen Mitglieder des deutsch-ungarischen Kultur Ausschusses unter Führung von Staatssekretär von Szilly in München ein. Mittag statten sie dem Braunen Haus einen Besuch ab und besichtigten den Führerbau am königlichen Platz.

Elfjähriger im Schnee ersticht

DNB Mailand, 13. Januar.

Bei San Martino di Castrozza wurde ein elfjähriger Knabe von einer Lawine erfaßt, als er auf Skiern versucht hatte, einen ihm entglittenen Skistock, der den Abhang hinuntergerollt war, zurückzuholen. Erst nach vielen Stunden wurde der Junge tot aufgefunden. Bei dem Versuch, sich zu befreien, war er in den Schneemassen ersticht.

Indischer Epreßzug entgleist

Sieben Tote, 49 Verletzte

DNB London, 12. Januar.

Am Donnerstagmorgen entgleiste, einer Meldung aus Kalkutta zufolge, der Howrah-Delhi-Dun-Epreß etwas 210 englische Meilen von Kalkutta entfernt aus bisher unbekanntem Grund, wobei sieben Personen getötet und 49 verletzt wurden.

Das Unglück ereignete sich zwischen den Stationen Chichali und Hazaribach. Von den Verletzten sind 15 schwer verwundet. Soweit bisher bekannt, befindet sich unter den Verunglückten lediglich ein Europäer, und zwar ein Engländer, der schwere Verletzungen davontrug. Am schwersten wurden die Insassen der in der Mitte des Zuges befindlichen Wagens von dem Unglück betroffen. Fünf Wagen überschlugen sich und fingen Feuer, wodurch sie vollständig zerstört wurden. Der Generaldirektor und höhere Beamte der Indischen Eisenbahngesellschaft befinden sich auf dem Weg zur Unglücksstelle.

Auf einem Hause „gelandet“

DNB Paris, 13. Januar.

Ein Wasserflugzeug der französischen Kriegsmarine ist am Donnerstagvormittag über einem bretonischen Dorf abgestürzt und auf ein Haus gefallen. Drei Personen kamen ums Leben, eine vierte erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

In Kürze

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat als Beauftragter für den Vierjahresplan den Oberbürgermeister Dillhardt zum Generalbevollmächtigten für die Energiewirtschaft ernannt. Er soll alle Maßnahmen ergreifen, die zur Steigerung der Energieerzeugung und zur Vereinheitlichung der Energieverteilung notwendig sind.

Nach dem Bericht des Reichsarbeitsministeriums ist auch im Dezember 1938 die Nachfrage nach Facharbeitern in fast allen Wirtschaftszweigen dringender geworden. Die Zahl der Beschäftigten hat sich durch die Beendigung des Weihnachtsgeschäftes um etwa eine Million auf 19,2 Millionen vermindert. Dagegen ist die Zahl der bei den Arbeitssamern gemeldeten Arbeitslosen nur um 303 000 auf 456 000 gestiegen.

„Absteigen, Verehrtester!“

Zuerst glaubte ich, er hätte in der Lotterie gewonnen, zwei, drei- oder gar fünftausend Mark. Stimmt doch nicht, sage ich mir dann aber, das ist wirklich, dann würde er nicht so still in sich hineinlächeln, so glücklich und mit sich selbst zufrieden auf die Lenkungs- glocken. Bei 3000 Reichsmark — in Worten, fünftausend Reichsmark — da würde er erstens mal ganz anders in die Pedale treten, um Mutter schnell die freudige Nachricht zu bringen, zweitens wäre er zumindest recht übermütig, je nach Temperament würde er unter Umständen sogar ein lustiges Lied pfeifen — sofern er pfeifen kann! — und zum dritten würde er wahrscheinlich sehr unternehmungsstüchtige Blicke in die Runde werfen.

Nein, gewonnen hat er bestimmt nichts, weder zwei- noch fünftausend Mark. Geld kann es also nicht sein, was ihn so glücklich macht. Was aber sonst? Halt, ich hab's: er hat sicher eine alte Jugendliebe getroffen — vielleicht auch die Anne, seinen derzeitigen Schwarm, hat ihr gesagt: Hör mal, Menschen, am Sonntag fahren wir da und da hin, Karten hab' ich schon, und auch der Herrmann und die Alse sind dabei. Du gehst doch auch mit? Sie hat erst ein wenig verträumt über den Markttag wegeschaut, wahrscheinlich ist ihr dabei eingefallen, daß er immer noch bei ihr im Verdacht steht, „vielseitig“ zu sein, aber dann hat sie ihn mit ihren schönen blauen Augen angelächelt und mit dem Köpfchen ihr „Ja“ genickt. Deswegen, nur deswegen, freut er sich und in Gedanken ist er dabei, sich auszumalen, wie lustig und wie schön es wieder werden wird.

Da fährt er nun hin, trampelt in mittlerem Tempo die Planen entlang. Ganz in sich versunken — und das auf einer unerer verkehrtsicheren Straße! So geht's natürlich nicht! Der fordert ja tollkühn das Schicksal heraus. Da passiert es auch schon! Sie, steigen Sie mal ab! Er erschrickt sichtlich, bremst und hält wenige Schritte von dem Schuhmann entfernt. Schuhmacher sind im Dienst weniger sentimental. „Sie laufe ja wie'n Mondlichter! Ich hab' Sie schon vorher beobachtet, nach Ihr Zerküßlichkeit ist net ganz in Ordnung. Gude Sie's mal an!“ O je, ganz schief hängt der „rote Diamant“ am unteren Ende des Schuhlechs, nordartig mit einem hünen Draht angeheftet. „So geht's natürlich nicht, Verehrtester“, meint der „Blauer“ gutmütig, „das Ding müssen Sie erstens mal fest anschrauben — und zweitens müssen Sie's wegwerfen und sich ein anderes zulegen! Von Leuchten keine Spur mehr, ist ja das reinste Müchglas. Alse“, und damit bekommt unfer Kradler einen freundschaftlichen Schubs auf die Schulter — „bis morg' is die Sach' in Ordnung!“

Der Klotterer noch etwas in den Bart und haut dann mit höchstens zehn Stundenkilometer ab. Seine Fröhlichkeit ist allerdings dahin — wofür der Leser Verständnis haben wird, denn mit der Staatsgewalt „andäunle“ ist schließlich nicht jedermanns Sache. H. L.



Privataufnahme

Die Tänzerin und Filmschauspielerin Maris Sazarina wirkt bei dem großen heiteren Abend mit, der am Sonntag vom Karneval-Ausschuß im Nibelungensaal durchgeführt wird.

Ausstellung aller Graphik in der Städtischen Kunsthalle

Die Städtische Kunsthalle eröffnet am Sonntag, 15. Januar, im Anbau eine neue Schau in der Reihe der Ausstellungen „Kunstwerke des Kupferstichkabinetts“ (Staatliche Sammlung), die „Meisterwerke niederländischer Malerei in alten graphischen Wiedergaben“ betitelt ist. Diese Ausstellung, die nicht mechanische Reproduktionen, sondern Höchstleistungen nachschaffender, aus tiefem Verständnis für die Originale erwachsener Schwarzweißkunst bringt, soll vor allem die Eindrücke, welche die Vortragsreihe über „Die großen Niederländer“ geweckt hat, weiter vertiefen.

Sie umfaßt außerlesene, überwiegend großformatige Kupferstiche, Holzschnitte, Radierungen, Schab- und Aquatintablätter von hervorragenden Graphikern des 16. bis 18. Jahrhunderts nach Hauptwerken von Bruegel, Rubens, van Dyck, Rembrandt, Brouwer, Teniers, Rembrandt, Terborch und anderen bedeutenden Meistern der flämischen und holländischen Malerei. — Der Eintritt ist frei.

So irgend einer sagte „gnädige Frau...!“

Betrachtungen über gewisse kleine Zopfigkeiten des Alltags / Aber warum denn gleich so grobes Geschütz?

Einer hat „gnädige Frau“ gesagt. „Gnädige Frau, ich hole Ihnen Ihren Mantel!“ Ein anderer hat das gehört und hat losgelegt: „Da hätten wir's! Es gnädigt schon wieder! Recht kommt es heraus, das erbärmliche Kriechertum, das noch in vielen Leuten steckt! Das sind noch die Restbestände des Gottesgnadentums der Vergangenheit.“

Gnädig! Gnädig! Wer ist hier gnädig? Wer hat hier eine Gnade zu üben? Wir sind alle Volksgenossen, und unter Volksgenossen hat so etwas gefälligst zu unterbleiben!

Da — wie ist das eigentlich mit der „gnädigen Frau“? Ist es wirklich eine Todsünde, wenn jemand „gnädige Frau“ sagt, und wenn die Angeredete nicht sofort aufspringt und protestiert: „Was erlauben Sie sich? Ich bin keine gnädige Frau, ich heiße Müller, und damit basta!“?

Es mag ja wohl ein wenig zopsia sein, das Gerede um die gnädigen Frauen. Aber wer denkt gleich ernsthaft daran, daß sich hinter solchen Höflichkeitsschleier der Starrsinn einer politischen Reaktion versteckt?

Mit der Höflichkeit hat es eine eigentümliche Bewandnis. Niemand hat sie vom anderen zu fordern; aber es leidet sich besser, wenn man höflich und nicht nur „sachlich“ ist. Und es hat noch keine Zeit gegeben, in der nicht bestimmte Umgangsformen als anerkannte Grundlagen für den Verkehr der Menschen galten.

Mit Falschheit hat das gar nichts zu tun. Wenn nun tatsächlich jemand „gnädige Frau“ sagt, so meint er das nicht etwa hochverräterisch, sondern er sagt es aus Höflichkeit, aus Liebenswürdigkeit.

Hier liegt die Sache anders

Zum Unterschied von der höflichen Anrede „gnädige Frau“ gibt es aber noch eine sogenannte „Gnädige“. Und da liegt der Fall bereits ein wenig anders. Während die Höflichkeit aus freiem Willen angewendet wird, tritt dieselbe Wendung auch als „Titel“ auf. Es ist noch vielfach üblich, daß die Hausfrau von ihren Hausangehörigen die Anrede „Gnädige“ oder „Gnädigste“ beansprucht. Sie läßt sich so titulieren. Da fängt die Geschichte an, ungemütlich zu werden. Es hat einmal eine Zeit gegeben, da ließen sich manche Männer mit „gnädiger Herr“ anreden. Damals hing ein Bauer, wenn er Leibeigener war, tatsächlich von der Gnade eines reichen Junkers ab. Diese Art von Dienstverhältnissen existiert nicht mehr. Vielleicht gibt es hier und dort noch einige ältere Leute, die aus Gewohnheit vom „gnädigen Herrn“ sprechen. Die jüngere Generation läßt sich frei. Nur eben in den Haushalten blüht das seltsame Pflänzchen „herrschafflicher Gnade“ noch.

Für manche Frauen hat es einen außerordentlichen Reiz, wenn sie ihrem Hausmädchen einreden: „Alse, Alse, ich bin für Sie die gnädige Frau! Es genügt auch, wenn Sie nur „gnädige Frau“ sagen.“

Gnädige Frau als Amtsbezeichnung — das gibt es nicht! Niemand hat ein

Recht, solche Anreden zu fordern. Frau Meyer, in Firma Willy Meyer, Butter und Eier ein groß, hat von ihrer Wäscherin, ihrem Stubenmädchen und ihrer Friseurin niemals den Titel einer „Gnädigen“ zu verlangen. Das kommt ihr nicht zu. Wenn der junge Herr Schulze mit einem Blumenstrauß bei der Frau Meyer auftaucht und ihr seine stille Verehrung mit den Worten „Gnädige Frau, bitte nehmen Sie aus meiner bescheidenen Hand...“ darbietet, dann ist das völlig in Ordnung. Es geht niemand etwas an, ob er zu Frau Meyer „Waltraut“, „Geliebte Dame“, „Verehrungswürdige Freundin“ oder „Gnädige Frau“ sagt. Das kann der junge Herr Schulze völlig mit sich, Frau Meyer oder, wenn er Pech hat, mit Herrn Meyer abmachen. Jeder dritten Person kann das durchaus gleichgültig sein.

Frau Meyer darf sich von ihrer Hausangehörigen sehr wohl strengstens verbitten, „Waltraut“ gerufen zu werden. Auch das Duzen ist nicht erlaubt. Aber mehr als die Anrede „Frau Meyer“ steht ihr nicht zu. Sie ist weder „Frau Kaufmann Meyer“ noch Frau Meyer & Co., sondern schlicht, brav und bieder — „Frau Meyer“. Auch die Wendung „Würden Frau Meyer die Güte haben, nach dem Fleisch zu sehen“, und „Der neue Hut kleiden Frau Meyer prima — prima“ — also in der dritten Person! — ist lächerlich. Man hört es auch heute noch hier und dort — na, wenn schon. Daran wird die Welt nicht untergehen.

„Gnädige Frau“ ist eine private Höflichkeitsschleier, nicht aber ein Titel, zu dessen Anerkennung und Anwendung Untergebene oder Angestellte gezwungen sind.

Zeppelin über Mannheim

Wie bereits in unserer Abendausgabe berichtet, stattete uns der „LZ 130“ am Freitagmittag einen Besuch ab, der aber so ausgedehnt war, daß man mehrmals Gelegenheit hatte, den Luftriesen zu sehen und zu bewundern.

Erstmals tauchte der silberne Riese kurz nach 10.30 Uhr im Nordosten unserer Stadt auf, schwenkte aber über Käferthal nach Norden ab und nahm wieder Kurs auf die Bergstraße. Es dauerte nicht lange, da steuerte das Luftschiff erneut Mannheim an, um diese Schleife dann etwas mehr auszuweiten und sich der Stadtmitte stärker zu nähern. Nun blieb „LZ 130“ in Sichtweite und kam bei der nächsten Annäherung direkt über die Stadt. Insgesamt dürfte sich das Luftschiff mehr als 1 1/2 Stunden über unserem Gebiet aufgehalten haben.



Der Richter aber trumpsfte...

Kartenspiel verdirbt die Laune / Gerichtliches Nachspiel einer Wirtshauszene...

Vor dem Einzelrichter des Mannheimer Amtsgerichts lag ein Fall von gefährlicher Körperverletzung vor, der sich am 28. August in einem biesigen Lokal abspielte. Die tatsächlichen Angreifer sahen auf der Anklagebank. Der 58jährige Josef A. aus Mannheim hat mit seinen 19 Vorstrafen ein recht bewegtes Leben hinter sich, und der 33 Jahre alte Hans B. aus Mannheim ist mit seinen 6 Vorstrafen auch kein unbefahrenes Blatt bei den Gerichten mehr. Daß hier Auslagen gegen Auslagen standen, nahm bei der Einstellung der beiden Angeklagten kein Wunder.

Der Vorfall ereignete sich am 28. August in einer Wirtshaus in den K-Quartieren. Beide Angeklagten trafen zufällig in diesem Lokal zusammen, es gefielen sich noch mehr Gäste dazu, und auf den Wunsch eines Gastes hin wurde ein Kartenspiel begonnen. Außer den beiden Beschuldigten hatten sich noch zwei Gäste daran beteiligt. Wie es so geht, wenn Laune geblüht wird, verdirbt man sich die gute Laune. Ein Wort gab das andere, und in wenigen Sekunden war der große Streit entstanden. Dem Falschspieler wurde die lächerlichen Kofenamen an den Kopf geworfen, die Tafel flog nach oben, ein anderer Spieler mischte sich in den Streit, wollte Schlichten und kam dabei erst recht mitten ins Pongemenge.

B. verlegte dem A. eine schallende Ohrfeige, dieser griff nach der Hosentasche, um kein Messer zu ziehen. Im gleichen Augenblick floß ihm aber schon ein Messer in den Kopf. Der Wirt kam hinzu, wollte den A. wegziehen und an die frische Luft setzen, doch der ausgeschaltete Messerheld, der für B. gemüht war, trat den Wirt in die Hand. Damit aber nicht genug, B. sind eine regelrechte Studislocht an, es blieb nur so durch den Raum, die Wände zertrümmten, und als der Streit beendet werden sollte, hatte der Wirt drei Eimer Glaszerberben als Verlust. A. und der Wirt mußten sich ins Krankenhaus begeben, um einen Verband zu erhalten. Die Behandlung dauerte sechs bis acht Wochen.

Die Zeugenvernehmung gestaltete sich reichlich kompliziert. Die Widerprüche waren sehr erheblich. Fortschreite man nach dem Zeugnis dieser Zeugen, so konnte nichts Günstiges berichtet werden. Das Gericht hatte hier schwere Aufgaben zu lösen, um der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Daß es Schicksal abgab, dafür waren Beweise da, und bei näherer Verlesung der ganzen Streitfrage kam das Gericht schließlich zu dem Endergebnis, daß beide Angeklagte gleiche Schuld hatten. So endete die Hauptverhandlung, die sich teilweise recht humoristisch gestaltete, mit der Verurteilung beider Angeklagten. Der Einzelrichter blühte den Trauungsgängern le drei Monate Gefängnis zu. Beide sind als Draufgänger bekannt.

Soldatentreffen am Samstag

Das Soldatentreffen der jungen und alten Wehrmacht, das am Samstagabend im Nibelungensaal die Soldaten des großen Krieges mit den Kameraden der jungen Wehrmacht vereint, bezeugt größte Interesse, so daß nicht allen Kartenbestellungen nachzukommen werden kann. Auch von auswärts ist die Nachfrage sehr reg, besitzen doch viele auswärtig wohnende ehemalige Soldaten diese Gelegenheit, mit ihren in Mannheim ansässigen Kameraden zusammenzukommen.

Heute: „Die diebische Elster“

Durch die Erkaufführung von Rossinis Oper „Die diebische Elster“ im Nationaltheater wurde ein zu Unrecht vernachlässigtes wertvolles Werk der Bühne wiedergewonnen. Die Oper, die bei der Erkaufführung bei Publikum und Presse einstimmige Begeisterung erweckte, wird heute, Samstag, 9 Uhr, im Nationaltheater zum erstenmal wiederholt.

Morgen, Sonntag, 11.30 Uhr, wird zu ermäßigten Preisen die Johann-Strauß-Operette „Die Fledermaus“ im Nationaltheater gegeben. Um 9 Uhr Eugen d'Alberts Oper „Tiefland“. Im Reuen Theater im Hofengarten wird das Lustspiel „Die drei Eibären“ mit Friedrich Höpflin, Ernst Langhein und Erwin Rieder als den drei Eibären wiederholt.

„Stoßtrupp 1917“

Sonder-Filmveranstaltungen im Kreis

Im Laufe der nächsten Wochen führt die Gau-Filmstelle der NSDAP zusammen mit der Nationalsozialistischen Kriegsofferberforschung in unserem Kreisgebiet Sonder-Filmveranstaltungen durch. Gezeigt wird der gewaltige Kriegsfilm „Stoßtrupp 1917“, der unter der Schirmherrschaft der NSDAP nach dem preisgekrönten Kriegsbuch „Der Glaube an Deutschland“ von Hans Böckerlein gebildet wurde. Nachfolgend nennen wir Zeit und Ort der Vorstellungen: am

- 15. Jan. 10.30 Uhr: Schauburg, Breite Straße
16. Jan. 20.00 Uhr: Ödinger, Alhambra
17. Jan. 20.00 Uhr: Käferthal, Olymp
18. Jan. 20.00 Uhr: Sandhofen, Union
19. Jan. 20.00 Uhr: Heddesheim, Lichtspiele
20. Jan. 20.00 Uhr: Neulohheim, Scala
21. Jan. 20.00 Uhr: Reudensheim, Union
22. Jan. 20.00 Uhr: Scharlesheim, Lichtspiele
23. Jan. 10.30 Uhr: Lindenhof, Scala
24. Jan. 10.30 Uhr: Redarau, Regina
25. Jan. 20.00 Uhr: Reckhof, Weltino
26. Jan. 20.00 Uhr: Waldbach, Zentral
27. Jan. 20.00 Uhr: Wühl, Lichtspiele
28. Jan. 20.00 Uhr: Weinau, Aoy
29. Jan. 20.00 Uhr: Friedrichsfeld, Palast
30. Jan. 20.00 Uhr: Seckenheim, Palast

Die vollständigen Eintrittspreise ermöglichen es jedem Volksgenossen, diesen besten Frontfilm zu sehen. Karten sind bei den zuständigen Karten der NSDAP und an den Theaterkassen erhältlich.

Achtung Kraftfahrer! Schlußlichter!

Seitens der Polizeibehörden wird noch besonders darauf hingewiesen, daß seit dem 1. Januar 1939 sämtliche Kraftfahrzeuge und Anhänger außer den Schlußlichtern einen roten Rückstrahler mit einer wirksamen Fläche von mindestens 20 qcm zu führen haben. Der Rückstrahler darf nicht mehr als 50 Zentimeter vom Endboden entfernt und nicht weiter als 40 Zentimeter von der linken Außenkante des Bodengeganges angebracht werden. Er darf weder bedeckt, noch beschmutzt sein.

NSFK-Männer herhören!

Jeder Deutsche muß den Film „Pour le mérite“ gesehen haben

Der neue Film „Pour le mérite“ ist nun auch in Mannheim angelangt, so daß die Möglichkeit besteht, sich diesen ausgezeichneten Film anzusehen...

Die Durchführung einer Sonderveranstaltung des Films „Pour le mérite“ für die Angehörigen und Förderer des NS-Kriegsorgans in Mannheim erfolgt nicht, so daß es jedem einzelnen überlassen bleibt, den Termin für den Besuch des Lichtspieltheaters selbst zu bestimmen...

268 Verkehrsfünder abgeurteilt

Ein aufschlußreiches Halbjahresergebnis / Was den Verkehrsteilnehmer interessiert

Bis zum Juni vorigen Jahres wurden die Verkehrsfälle nach von den Kammer für Strafsachen miterledigt. Es stellte sich aber bei dem starken Zustrom zum Motorsport heraus, daß aus Zweckmäßigkeitsgründen in den Großstädten und wo es angebracht ist, auch in Kleinstädten eigene Verkehrsabteilungen für die Gerichte eine Aufforderung in der Strafprozessologie bedeutet...

Soweit es sich um unbedeutende Vergehen und Uebertretungen handelt, sind auch die Amtsgerichtsbezirke Weidenau und Schwepingen für Verkehrsstrafsachen zuständig. Das Verkehrsgericht, 28 VI sieht Einzelrichter- und Schöffengerichtssitzungen, und das Verkehrsgericht 28 VII nur Einzelrichterleistungen vor...

Das Mannheimer Verkehrsgericht mußte sich von Juni bis Dezember 1938 mit 66 Uebertretungen, mit 187 Vergehen und 4 Anklagen befassen. Außerdem lagte das Verkehrsgericht in 11 Fällen, davon behandelten 9 Fälle fahrlässige Tötung. Weiter muß verurteilt werden, daß die Amnestie einen Großteil von Verkehrsstrafsachen außer Verfolgung setzte. Bemerkenswert ist die Feststellung, daß bei Verkehrsunfällen mit tödlichem Ausgang Radfahrer und Fußgänger das Opfer dieses Unfalls wurden, nur in ganz wenigen Fällen wurden auch Autofahrer getötet...

Der Verkehrsrichter ist im Stande, aus eigener Verkehrskenntnis zu urteilen, ihm stehen Sachverständige zur Seite, die einen Sonderfall beantragen. In den meisten Fällen wird ein Augenzeugen am Tatort vor der Hauptverhandlung durch den Richter wahrgenommen. Der Urkundenassistent erleichtert die Aufführung des Unfalls, er stellt die Schweißbrenner usw. fest. In der Wochenchrift „Deutsche Justiz“ finden wir eine Abhandlung von Landgerichtsdirektor Dr. Wartenberg, in der u. a. auch die Romanhaftigkeit unterstrichen wird, daß bei Verkehrsrichtern eine eigene Sachkunde als Fahrer haben muß...



Ganz wie im April!

Tatsächlich fühlt man sich augenblicklich in diesen alkigen Monat versetzt. Und unser Kameramann hat wirklich seine liebe Not mit diesem verzwickten Januarwetter, das ihn so zwischen Regenschauern, Schneewehen, Sonnenschein und Trübseligkeit herumlagert und nach Motiven suchen läßt...

Aufn.: Leo Heiß

Rein „Fauftrecht“ bei der Vorfahrt

Freibrief für wilde Fahrer fällt weg / Feststellungen zu einem Verkehrsunfall

Das Reichsgericht hat auf Grund eines Verkehrsunfalls noch einmal grundsätzlich zur Frage der Vorfahrt Stellung genommen. Eindeutig hält die höchste deutsche Instanz daran fest, daß jeder vorfahrtberechtigte Fahrer sich in jedem Falle auf die Achtung seines Rechts durch andere Verkehrsteilnehmer verlassen kann. Tritt jedoch einmal der Fall einer offensichtlichen Mißachtung der Vorfahrt ein, so darf der vorfahrtberechtigte Straßbenutzer das ihm zustehende Recht nicht erzwingen wollen. Von sich aus muß er in einem solchen Tatbestand alles tun, einen Zusammenstoß zu verhindern. Ein „Fauftrecht“ zur Erzwingung der rechtlich zustehenden Vorfahrt innerhalb der Verkehrsgemeinschaft wird also durch das Gericht nicht zugestanden. Diese Entscheidung bedeutet aber keinen Freibrief für rasende Autofahrer, die durch Verletzung der Vorfahrt Unfälle verursachen...

Die durch Verletzung der Vorfahrt Unfälle verursachen. An dem vorliegenden Fall verdeutlicht das Reichsgericht diese Einsicht. Dort war ein Kleinstraßenfahrer mit einem Kraftwagen zusammengestoßen und schwer verletzt worden. Der Verunglückte klagte eine Schadenersatzklage gegen den Kraftwagenhalter an. Er sei, so heißt es in seiner Begründung, vorsichtsmäßig in weitem Bogen in die StraÙe eingebogen. Da er von rechts kam, habe er die Vorfahrt gehabt. Kurz vor der StraÙengabel sei plötzlich der Kraftwagen in seiner Fahrbahn aufgetaucht. Wenn der Beschuldigte langsamer gefahren und auf seiner Fahrbahnhälfte, d. h. auf der rechten StraÙenseite geblieben wäre, hätte sich der Zusammenstoß vermeiden lassen. Der beklagte Autofahrer glaubt sich nun damit ausreden zu können, daß der vorfahrtberechtigte Kraftfahrer auch mit einem verkehrswidrigen Verhalten anderer StraÙbenutzer hätte rechnen müssen. Auf diesen Versuch der Schuldverschiebung ging das Gericht jedoch nicht ein. Mit aller Deutlichkeit stellte es fest, daß der Kraftfahrer sich auf die Beachtung seines Vorfahrtrechts durch alle anderen Verkehrsteilnehmer verlassen durfte. Man könne nicht vom Vorfahrtberechtigten verlangen, daß er seine Geschwindigkeit vor jeder, auch wenig übersichtlichen Kreuzung oder Wegeeinmündung bis zur Möglichen sofortigen Anbahnung herabmindert. Sache des Beklagten sei es dagegen gewesen, sich der Einmündung mit größter Vorsicht zu nähern. Nach Ansicht des Gerichts hätte der Kraftfahrer erst dann seine Geschwindigkeit noch mehr herabsetzen oder sogar bremsen müssen, wenn er klar erkannte, daß der Kraftwagenfahrer ihm die Vorfahrt streitig machte. Da ein solcher Sachverhalt jedoch nicht vorlag, durfte er sich auf die Beachtung seines Rechts verlassen. Sein Schadenersatzanspruch gegen den Kraftwagenhalter wurde daher als berechtigt anerkannt.

Gleichzeitig hat die höchste Instanz aber auch festgestellt, daß es nicht angeht, wenn ein vorfahrtberechtigter StraÙbenutzer sein Recht zu erzwingen sucht. Das Gesetz, das dem Vorfahrtberechtigten alles Recht zukommen läßt, erlaubt in keinem Fall, einfach draußzufahren, um dem anderen Verkehrsteilnehmer auf diese Weise klarzumachen, daß er — und nur er allein — die Vorfahrt hat. Innerhalb der Verkehrsgemeinschaft lehnt das Reichsgericht dieses „Fauftrecht“ ab.

Wenn du in Steuerfachen Waisenknabe bist

... dann bediene dich der Fachanwälte für Steuerrecht / Neue bemerkenswerte Richtlinien

Nach dem die Reichsrechtsanwaltsordnung beherrschenden Grundsatz ist der Rechtsanwalt der berufene, unabhängige Vertreter und Berater des Volksgenossen in allen Rechtsangelegenheiten. So waren auch bisher im Steuerrecht, als einem großen Teilabschnitt des gesamten Rechts, Rechtsanwälte ohne weitere Zulassung befugt, Rat und Hilfe in Steuerfachen zu erteilen und als Bevollmächtigte und Beistand von Steuerpflichtigen vor den Finanzbehörden aufzutreten.

Durch die Richtlinien vom 10. Nov. 1937 hat der Reichsminister der Finanzen und der Reichsminister der Justiz im Einvernehmen mit dem Präsidenten der Reichsrechtsanwaltskammer eine besondere Fachanwaltschaft für Steuerrecht geschaffen.

Die Bezeichnung und Eigenheit „Fachanwalt für Steuerrecht“ dürfen ausschließlich nur Rechtsanwälte führen, die in der Liste der Fachanwälte für Steuerrecht bei dem zuständigen Oberfinanzpräsidenten eingetragen sind. Diese besondere Berufsbezeichnung soll zum Ausdruck bringen, daß diese Rechtsanwälte neben ihrer allgemeinen Anwaltspraxis auf den Gebieten des Steuerrechts, insbesondere des Buchführungs- und Bilanzwesens, besondere Kenntnisse erworben haben.

Voraussetzung für die Eintragung in die Liste der Fachanwälte für Steuerrecht ist in der Regel die erfolgreiche Teilnahme an den besonderen Kurien, die zu diesem ausserordentlichen Zweck für Rechtsanwälte bei der Reichsfinanzschule Berlin abgehalten werden.

Die Bedenken, die vielfach in Kreisen von Steuerpflichtigen noch bestanden, daß es die Reichsfinanzverwaltung nicht gerne sehe, daß sich der Steuerpflichtige eines fachkundigen Beraters bedient, sind vollständig unbegründet.

Es fehlt oft an Zeit

In dieser Richtung darf nur auf die Ausführungen von Staatssekretär Reinhardt bei Gründung des ersten Verbandes für Fachanwälte an der Reichsfinanzschule Berlin hingewiesen werden, der u. a. folgendes ausgeführt hat: „Nicht jeder Steuerpflichtige hat die Zeit oder die Lust, sich mit den steuerrechtlichen

Fragen gründlich zu befassen, und nicht jeder Steuerpflichtige vermag demgemäß seine steuerlichen Dinge vor der Finanzbehörde so zu vertreten, wie es wünschenswert wäre. Mander Steuerpflichtige wird der Finanzbehörde zur Plage, weil er seine steuerlichen Dinge nicht oder nicht richtig darzustellen versteht, oder weil er in der Darstellung seiner Dinge sehr unständig und viel zu weitläufig ist. Mander Steuerpflichtige wird sich selbst zur Plage, weil er seine steuerlichen Dinge nicht richtig zu erledigen vermag. Und mander Steuerpflichtige macht sich strafbar, weil er es versäumt hat, sich mit den steuerlichen Vorschriften vertraut zu machen und danach zu verhalten.“

Die allgemeinen Interessen des Volksgenossen gebieten, daß jeder Steuerpflichtige seine steuerlichen Obliegenheiten pünktlich und gewissenhaft erfüllt und seine steuerlichen Dinge richtig und klar darstellt. Es muß demgemäß jeder Steuerpflichtige alle für seine Verhältnisse in Betracht kommenden Vorschriften kennen, und er muß diesen Vorschriften richtig zu entsprechen verstehen. Für Unkenntnis von Vorschriften und für Unfähigkeit, diesen Vorschriften zu entsprechen, kennt das Gesetz keine Entschuldigung.

Es gibt viele Steuerpflichtige, die aus dem einen oder anderen Grund sich nicht selbst die erforderlichen steuerrechtlichen Kenntnisse aneignen können oder wollen. Diese bedürfen, wenn sie ihre steuerlichen Obliegenheiten pünktlich und gewissenhaft erfüllen und sich nicht der Gefahr eines strafbaren Vergehens gegen die Steuergehalte aussetzen wollen, eines steuerkundigen Beraters und zur Vertretung ihrer steuerlichen Dinge vor den Finanzbehörden eines entsprechenden, bei den Finanzbehörden zugelassenen Vertreters.

Gründliche Kenntnisse erforderlich

Dieses Bedürfnis ist um so dringender, je verschiedenartiger und vielfachhaltiger die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Steuerpflichtigen sind, und je weniger er selbst Zeit oder Neigung hat, sich die erforderlichen Kenntnisse anzueignen oder seine steuerlichen Dinge vor den Finanzbehörden zu vertreten. Die ordnungsmäßige Beratung und Vertretung in Steuerfachen setzt voraus, daß der

Berater und Vertreter die erforderlichen Kenntnisse auf dem Gebiet der Buchführung und des Bilanzwesens, auf dem Gebiet des Steuerrechts und auf dem Gebiet des Verfahrens vor den Finanzbehörden besitzt, und daß er auch weltanschaulich und charakterlich als Berater und Vertreter in Steuerfachen geeignet ist.

Daß gerade der Fachanwalt für Steuerrecht der berufene Vertreter des Steuerpflichtigen ist, hat der Staatssekretär in dem gleichen Vortrag in die Worte gefaßt: „Es kann keinen geeigneteren Stand als den der Rechtsanwälte geben, Berater und Vertreter auch in Steuerrechtlichen Sachen zu sein.“

Vom Planetarium. Am Montag, 16. Januar, spricht Dr. A. Neudörfer im 4. Vortrag der Reihe „Strahlung und Leben“ über: Die Strahlung von Sternen hoher Temperatur — Die durchdringende Strahlung im Weltall. Den Vortrag erläutern zahlreiche Lichtbilder.

2000 RM zu gewinnen!

Fotowettbewerb der Deutschen Arbeitsfront. Das Fachamt „Druck und Papier“ in der Deutschen Arbeitsfront führt im Jahre 1939 einen Fotowettbewerb durch, an dem sich jeder Volksgenosse beteiligen kann. Die Aufnahmen sollen Bilder aus den Betrieben des graphischen Gewerbes und der Papierherstellung und -verarbeitung zeigen. Es sind in den Bedingungen Motive von den Arbeitsplätzen, Arbeitsgängen, Maschinen und Geräten gefordert. Als Preise sind Barpreise bis zu 2000 RM von dem Fachamt ausgesetzt worden. Die preisgekrönten Fotos werden auf der Reichsausstellung Gutenberg 1940 ausgestellt werden.

Reges Interesse für Postsparen

Der mit Beginn des Jahres eingerichtete Postsparsparfondienst hat gute Aufnahme gefunden. In der Zeit vom 2. bis 10. Januar 1939

sind schon 55 000 Postsparsbücher mit einer Gesamteinlage von rund 4 000 000 RM ausgestellt worden. Das durchschnittliche Guthaben auf einem Postsparsbuch beträgt demnach etwa 72 RM.

Morgen mit RdF zum Verwandtenbesuch nach Stuttgart

Teilnehmerpreis 3,20 RM. Abfahrt ab Mannheim Hbf. 7.15 Uhr, ab Neckarau 7.21 Uhr, ab Rheinauhafen 7.26 Uhr, mit weiteren Halt in Schwesingen, Hochenheim und Reulshausen. Ludwigshafen an 9.50 Uhr und Stuttgart Hbf. an 10.09 Uhr.

Rückfahrt ab Stuttgart Hbf. 19.45 Uhr — Mannheim Hbf. an 22.33 Uhr. Sollten Sie sich noch rasch eine Teilnehmerkarte, der Sonderzug ist nahezu ausverkauft! Fahrkarten sind noch erhältlich bei Geschäftsstelle Planenhof P 6, sowie Zigarettenpost Schleichler am Lattenhof und Völkische Buchhandlung, P 4. Gvll. nach vor Abgang des Zuges in der Bahnhofshalle am Hauptsteig.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a list of names.

Letzte badische Meldungen

Ein nettes Fröchtchen

Stillingen, 13. Jan. Am Mittwoch konnte hier ein 13jähriges Bürschchen aufgegriffen werden, das aus Speyer stammt und dort die Opferbüchse in der Kirche erbrochen und 4.70 Reichsmark entwendet hatte.

Gengenbachs neuer Bürgermeister

Gengenbach, 13. Jan. Der bisherige Kreispropagandaleiter der NSDAP, Kreis Emmendingen, Wg. Anton Hagele, wurde zum Bürgermeister der Stadt Gengenbach berufen und wird am 17. Januar durch den Kreisleiter und Landrat von Offenburg in sein Amt eingeführt werden.

Heiratschwindler der Heilanstalt überwiesen

Freiburg i. Br., 13. Jan. John Gabre lang lebte der Klährige Anselm Buschle aus Sitten (Oberamt Lutzingen) von Heiratschwindereien und Betrügereien. Der Angeklagte trat immer nobel auf und gab auch tolle Geschichten an die Hand, die finanzielle Seite seiner Passionen regelte er dadurch, daß er seinen "Bräuten" — er hatte immer mehrere gleichzeitig — durch hochstaplerische Versprechen die Ersparnisse herauslockte.

Der Arzt entscheidet, wer als Flieger geeignet

Besondere Bedeutung des NSFK-Arztes / Wochenendlehrgang in Karlsruhe

Karlsruhe, 13. Januar. Am kommenden Samstag und Sonntag, den 14. und 15. Januar 1939, führt die NSFK-Gruppe 16 (Südwest) in Karlsruhe einen Wochenendlehrgang für die NSFK-Arzte aus dem gesamten Gruppenbereich, Baden und Saarpalz, durch.

72 Versammlungen auf einen Schlag

Zweite Versammlungs-Stoßaktion in diesem Winter / Mannheim liegt wieder weit vorn

Karlsruhe, 13. Jan. In den Monaten November und Dezember ging die erste Versammlungs-Stoßaktion dieses Winters über das Land. In Mannheim wurden an einem Abend allein über 100 Versammlungen durchgeführt.

Das Interesse und der Besuch waren reger wie je, eine Feststellung, die sich überall in Stadt und Land machen ließ. Man sah überfüllte Versammlungssäle, wie man sie sonst nur in Wahlzeiten erlebt. Ganze Dörfer strömten zusammen, um die Redner der Partei über all die aktuellen politischen Probleme sprechen zu hören.

Und alle sollen sie rote Backen kriegen

45 000 judetendutsche Kinder zur Erholung im Reich / 800 davon bei uns in Baden

Rund 45 000 judetendutsche Kinder werden noch in diesem Monat zur Erholung über das ganze Reich verteilt. Überall haben sich freundliche Familien gefunden, die sich bereit erklären, eins oder mehrere Kinder aus Deutschlands jüngstem Gau bei sich aufzunehmen.

All die Rot, die diese Kinder selbst erleben mühten, aller Kummer und Schmerz, den auch sie in all den vielen Jahren des Kampfes sahen, hat für sie nun ein Ende. Sie mühten oft mit ansehen, wie rote Soldateska im Lande

inneren Aufbau zusammenhängenden Probleme auf. Die Redner hatten übereinstimmend den Eindruck, daß die Aufklärungsaktion allgemein erwartet wurde und daß sie auf fruchtbaren Boden fiel.

Im Januar werden nun die Redner der Partei wieder in die badischen Kreise hinausgehen und den Volksgenossen die aktuellen politischen Probleme unter dem Motto "Deutscher Lebenskampf" nahebringen. Insgesamt 605 Versammlungen sind bis Ende des Monats vorgesehen, in denen 11mal Reichsredner, 33mal Gauredner und 155mal Kreisredner das Wort ergreifen.

Kinder aus dem eigenen Gau nicht vergessen

Trotz dieser neuen Fürsorge hat die NS-Volkswohlfahrt, der ja die Kindererholungs- und -erziehung obliegt, keineswegs die Kinder aus dem eigenen Gau vergessen, denen reine Landluft und ein gutes Essen nottut, damit sie wieder so recht zu Kräften kommen.

Kindertage, die man in diesem Monat in den zahlreichen Heimen der NSJ unterbringen wird. Daneben werden rund 420 Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen, junge Menschen also, die schon seit mit julangen müssen, gleichfalls in Erholungsheimen die ihnen so nötige Ruhe und Entspannung finden.

Kindertage, die man in diesem Monat in den zahlreichen Heimen der NSJ unterbringen wird. Daneben werden rund 420 Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen, junge Menschen also, die schon seit mit julangen müssen, gleichfalls in Erholungsheimen die ihnen so nötige Ruhe und Entspannung finden.

Kindertage, die man in diesem Monat in den zahlreichen Heimen der NSJ unterbringen wird. Daneben werden rund 420 Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen, junge Menschen also, die schon seit mit julangen müssen, gleichfalls in Erholungsheimen die ihnen so nötige Ruhe und Entspannung finden.

Acht badische Heime für die Mütter

Acht badische Heime stehen in diesem Jahre den Müttern — auch zahlreiche Mütter aus dem Sudetenland sind darunter — offen. Es lobt sich der Mühe, sie im einzelnen zu nennen: Das Müttererholungsheim "Haus Rehrwieder" bei St. Blasien nimmt in verschiedenen Rufen insgesamt 605 Mütter auf.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

Bekämpfung der Zecke. Zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche unterliegen alle auch von Landwirten und Bauern aus außerhalb des Landes mit der Eisenbahn eingeführten Kleintiere einer fünfjährigen Beobachtung.

Obstbaumschädlinge. Zum Zwecke der Bekämpfung von Blattläusen, Schildläusen und anderen Obstbaumschädlingen während der Winterruhe verweilen wir auf den Anschlag am Rathaus.

Frauenamt, Ortsgruppe Ladenburg. Die Zirkelstunden der Ortsgruppenleiterinnen finden freitags von 20 bis 21 Uhr in der Geschäftsstelle der DAF statt. Am Dienstag, 17. Januar, 20.30 Uhr, Redaktionsabend in der Geschäftsstelle der DAF.

Aus Neckarhausen

Hauptversammlung der Turner. Morgen Sonntag, 15. Januar, 15 Uhr, hält der Turnerverein 1892 Neckarhausen im "Badischen Hof" seine Jahreshauptversammlung ab.

Edingen berichtet

"Stichtag 1917". In der Reihe der Sonderveranstaltungen, die von der Gauflurhilfe der NSDAP zusammen mit der NSKB durchgeführt werden, wird der gewaltige

165 Mütter mit ihren Säuglingen, das Müttererholungsheim Gernsbach 407, das Erholungsheim auf dem Kniebis 190. Außerdem wird das Erholungsheim "Pension zur Eisenbahn" in Siegelbach bei Sinsheim 28 Jungarbeiterinnen von 18 bis 35 Jahren in seinen Räumen beherbergen.

Kongressstadt Baden-Baden. Baden-Baden, 13. Jan. Der dritte internationale Kongress der Sanatorien und Privat-Krankenanstalten findet vom 23. bis 28. April 1939 in Baden-Baden statt.

Freilegungsarbeiten an der Burg Rötteln. Lörrach, 13. Jan. Die Erhaltungsarbeiten an der Burg Rötteln in Baden auch im vergangenen Jahr beachtliche Fortschritte gemacht. So wurden im Jahre 1938 von der 23 Mann umfassenden freiwilligen Arbeitsgruppe des Röttelbundes, deren aufopfernde Tätigkeit im Dienste der Heimat die Freilegung und Sicherung des schönen Bauwerks in erster Linie zu danken ist, über 2000 freiwillige Arbeitsstunden geleistet.

Einer der „12 alten Männe“ gestorben

Hausen i. B., 13. Jan. Wieder ist einer der 12 alten Männe, die alljährlich beim Hebelfest am 10. Mai auf Kosten der Bäcker-Gesellschaft mit Speise und Trank bewirtet werden, dahingegangen. Es ist dies der 78-jährige Zimmermeister Friedrich Frisch, der als angesehener Geschäftsmann weit im Umkreis bekannt war und dessen langes verdienstvolles Wirken in seiner Heimatgemeinde allseits anerkannt wurde.

Neues aus Lompertheim

Lompertheim, 13. Jan. Eine beachtliche Leistung machte der hiesige Lehrer Max. Er übergab Bürgermeister Grünwald acht handgemalte Landschaftsbilder (Aquarelle, Portraits, Landschafts- und Totenmalerei) zu dem Zwecke, diese in den Schulhöfen anbringen zu lassen.

Der Feiernam der NSDAP ist in seiner künstlerischen Ausgestaltung soweit fertiggestellt, daß keine weitere demnächst vollzogen werden kann.

Land-Golfesdienstanzeiger

- Rath. Gemeinde Ladenburg, 6.15 Uhr Beichtgelegenheit; 6.45 Uhr Aussetzung der hl. Kommunion; 7.30 Uhr Frühgottesdienst; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst; darauf Christenlehre für die Junglinge; 13 Uhr Christenlehre für die Mädchen; 13.30 Uhr Weihnachtsnachmittag.
Evang. Gemeinde Ladenburg, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst; 10.30 Uhr Kindergottesdienst; 13 Uhr Christenlehre.
Löffel, Gemeinde Ladenburg, 9.30 Uhr hl. Amt mit Predigt.
Evang. Gemeinde Neckarhausen, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst; 10.30 Uhr Kindergottesdienst; 13 Uhr Christenlehre.
Rath. Gemeinde Edingen, 7 Uhr Beicht, 7.30 Uhr Frühmesse; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst; 13 Uhr Christenlehre.
Evang. Gemeinde Edingen, 9.15 Uhr Hauptgottesdienst; 10.30 Uhr Kindergottesdienst; 13 Uhr Christenlehre.
Evang. Gemeinde Schilfheim, 9.30 Uhr Gottesdienst (St. Kaufmann); 11 Uhr Kindergottesdienst; 20 Uhr Lichtbildervortrag "Glaube und Heimat".



Wer kennt diese Wegkreuzung? Die Ivesheimer wissen natürlich gleich, daß die Straße rechtsab nach Ladenburg führt. Aufn.: W. M. Schatz

Polly Maria Höfler:

Andre' und Ursula

Copyright bei Franksberg-Verlag G. m. b. H. Berlin

I. Fortsetzung

In der Küche ist kein Mensch, aber nebenan aus dem Zimmer dringen Stimmen. Die Küchenscheuch hat Besuch bekommen. Für gewöhnlich sitzen die beiden Mütter abends in der Küche.

Wo ist denn die Munnli heute? Ich rufe sie kelle, da kommt sie schnurrend aus der Küche des Backofens hervor und reißt ihren blassen grauen Kopf schmeichelnd an meinen Beinen.

„Munnli-Munnli, willst du ein Bißchen zu mir herüberkommen?“ Ich habe mich auf den Fußboden und streiche das schöngezeichnete seidige Fellchen des Katers, dessen Besitzerin ihm seltsamerweise einen weiblichen Namen zugelegt hat. „Ach der, liebe Munnli, ich nehme dich mit mir!“

Ich will ihn auf den Arm nehmen, aber er wehrt schroff ab. Bei einem nochmaligen Versuch, ihn zu packen, verfehlt er mir einen ordentlichen Kraber auf die Hand. Dann begibt er sich beleidigt in sein Backofendick zurück.

Kannst du eine Kasse. Sonst mag er mich so gern. Also denn nicht, Munnli, Gute Nacht.

Ich drehe das Licht wieder ab und setze in mein Zimmer zurück.

Am Morgen, man arbeitet etwas. Ich setze mich an den Schreibtisch und nehme meine Kollegebeste vor. Während ich mich damit abmühe, die krausen Häuschen und Pünktchen meines Steuergammas zu entschlüsseln und in Kurrentschrift zu übertragen, fällt mir ein, daß ich den Anruf der Nora vergessen habe. Sie wollte den Don Quixote in der spanischen Originalfassung von mir geliehen haben: ich entlaß mich, das Buch damals aus Vaters Bibliothek mit herüber gebracht zu haben, wußte aber nicht mehr, wohin ich es gelegt hatte.

Auf dem Regal bei den übrigen Bänden stand es jedenfalls nicht — ich verfracht Nora, heute abend gleich danach zu suchen und ihr telefonisch Bescheid zu geben. Sie vertritt morgen auf einige Tage und wollte das Buch gern mitnehmen.

Zu dumm, daß ich das verdrösel habe. Das Müßel wartet sicher mit Scherzen auf meinen Anruf. Sie für ihre Person vermeidet es ängstlich, sich die Kosten eines Telefongesprächs aufzuladen. Sie muß mit jedem Pfennig rechnen, für einen Groschen kann man sich immerhin nützlichere Dinge als einen Anruf leisten.

Ich bin froh, einen Grund zur Unterbrechung meiner langweiligen Arbeit gefunden zu haben.

Wo könnte das Buch nur stecken? Ueberall sehe ich nach, dann fällt mir ein, daß sich im linken Schreibtisch noch einige Bücher aus Vaters Besitz befinden müssen. Ich habe die abgegriffensten Bände vor einem Jahr dort untergebracht, um sie später einmal neu binden zu lassen.

Nach einigem Jögern lasse ich das Koffschach herunter. Ich habe noch keinen Blick auf den Inhalt der einzelnen Schubläden geworfen, seit Vaters Tod. Ich wußte, daß dort Persönliches aufbewahrt wurde.

Vielleicht ist heute der richtige Tag, Wortsprache mit den alten Erinnerungsbildern zu halten. Bisher fürchtete ich stets eine offene Wunde damit anzurühren. Im Augenblick aber ist mir der Gedanke irrtümlich, mich mit Dingen zu beschäftigen, die Vater einmal lieb und teuer waren und mir sein Gedächtnis nur noch lebendiger vor die Seele rufen.

Da liegt der Don Quixote in dem untersten Fach.

Ob Nora schon zu Bett gegangen ist? Auf meinen Anruf merkt sie ihre Wirtin. Das Fräulein ist ausgegangen, mit dem Herrn Peter. Wohin? Das wußte sie nicht genau, wahrscheinlich zum Tanz, Fräulein Nora habe das lange Kleid angehabt, als sie fortging. — Ob sie nichts hinterlassen habe? Nein — das heißt, doch, aber das betrifft nicht mich, sondern den großen Herrn — wie heißt er doch gleich? Vertmann oder Vertmann. Dem solle sie nämlich sagen, falls er anrufe, Fräulein Nora sei verreist.

Aus. Na, so groß scheint das Interesse an dem Buch ja gerade nicht gewesen zu sein. Sie geht zum Tanz, und mir lammert sie vor, daß sie unbedingt ihrer kaputtten Kerden wegen mal ein paar Tage ausspannen müsse. Jrgendwohin aus Land, wo es ganz still, ganz still sei. Sprach's und pumpte mich mit Erfolg um dreißig Mark an. Nun ja.

Trotzdem bin ich ihr irgendwie dankbar.

Sie war es jedenfalls, die mich auf die beste Lösung brachte, diesen trüben Abend zu verbringen.

— Und dann stehe ich wieder vor dem Schreibtisch, die oberste Lade ist herausgezogen, schon geordnet liegt der Inhalt vor mir. Keine Freizeid ich mit den Händen darüber bin. Seidenpapier knittert unter der Berührung, darunter schimmert etwas Weiße, Glänzendes: die Atlaschleife vom Brautbukett meiner Mutter. Ich lege das Päckchen ungeöffnet beiseite. — So

mag eine Frau ihre kleinen Kostbarkeiten aufbewahren, so fast pedantisch ordentlich und liebevoll sieht für Stück zusammengetragen.

Da liegen Briefe, Fotos, Notizbücher, Kalender, Ansichtskarten, alles verbündelt und verschürt. Ein großer weißer Umschlag trägt die Aufschrift: „Briefe meiner lieben Irene, 1905/06“, Mutters Brautbriefe. Ein Kästchen enthält „Bilder meiner kleinen Ursula“, meine

Geburtsanzeige, getrocknete Blumen und ein weißes Seidenband.

Ich lege alle diese Gegenstände schnell beiseite. Zuviel spricht mich daraus an, zuviel Liebe und zärtliches Gedenken. Meine ersten Schulhefte hat er sorgsam aufbewahrt, die Zeugnisse der Abo-Schöpin, dann ein schmales blaues Deck, das meine ersten poetischen Versuche enthält, meist Kriegsgebichte, in denen es



Als der Winter den alten Bücher in Berlin besuchte...

Pressebildzentrale

Die Rosen des Walzerkönigs / Eine Johann-Strauß-Anekdote von Oskar G. Foerster

Ganz Petersburg pfiff und summt im Sommer 1865 Melodien im Dreivierteltakt. Der Wiener Johann Strauß, der mit seiner Kapelle ein gutes Duzend lieblicher Walzer von der Donau mitgebracht hatte, eroberte die Herzen der Petersburger im Fluge. In allen Salons, selbst im Zarenhof, tanzten die Offiziere, Diplomaten, Beamten und ihre Damen nach Straußschen Klängen den Wiener Walzer.

Aber der Walzerkönig betörte nicht nur mit seinen schönen Melodien die Herzen der Frauen Petersburgs. Vor dieser Mann mit seinen schwärmerischen, glühenden Blicken nicht ein Zauberer, dessen liebenswürdiges, bestrickendes Wesen jeden in seinen Bann zog? Es fehlte nicht an Anbeterinnen, die dem großen Musiker alles zu gewähren bereit waren, seine schwarzen Locken waren begehrter als ein Diamant aus dem Kronschatz des Zaren. Das Haupt des Walzerkönigs wäre längst fahl gewesen, wenn die Locken, die sein Sekretär Leibrod den Damen überreichte, wirklich daraus gewachsen wären. Aber dem großen Neufundländer, der Strauß begleitete, machte es nicht viel aus, wenn seinem blickten Fell einige Duzend „Straußscher Locken“ entnommen wurden...

In diesem Sommer geschah es, daß Strauß eines Abends den Besuch eines Obersten erhielt. Der Walzerkönig empfing ihn nach einem Kon-

zert in seiner Garderobe. Ein paar Freunde waren bei Strauß.

Zorn und Haß stand auf dem bleichen Gesicht des Offiziers.

„Herr Strauß!“ begann er, „ich habe in Erfahrung gebracht, daß meine Frau Ihnen täglich Rosen schickt. Bestreiten Sie das?“

Strauß lächelte.

„Durchaus möglich, Herr Oberst!“ sagte er ruhig.

„Danke, das genügt mir!“ rief der Offizier. Er war blaß vor Wut. „Es ist für mich der Beweis, daß mich meine Frau mit Ihnen betriigt. Ich fordere Sie hiermit vor Zeugen zum Duell auf Pistolen!“

Einige Freunde des Musikers sprangen entsetzt auf und begannen auf den Oberst einzusprechen. Aber Strauß winkte ab.

„Ich nehme Ihre Forderung an, Herr Oberst!“ erwiderte er, „doch möchte ich Sie bitten, mich vorher einmal in meine Wohnung zu begleiten.“

Der Eifersüchtige schloß sich Johann Strauß und den anderen Herren an. Schweigend wanderten sie durch die nächtliche stille Straße in das Hotel, in dem der große Musiker Wohnung genommen hatte.

„Bitte folgen Sie mir, Herr Oberst!“ Strauß verbogte sich höflich und öffnete eine Tür. Drei große Zimmer lagen mit geöffneten Zwischen-

von „Schlachtenbanner“, „Man an den Feind!“, „Franzosen mit roten Hosen“ und „Delibentum und Siegesruhm“ nur so schmeiterte. Diese irdischen Ergriffe sind abträglich mit patriotischen Bildern geschmückt, schwarzweiche roten, Eisene Kreuze, Leinwandauschnitte mit dem Porträt des Kaisers und Hindenburg und zierliche Eisenlaubranken umgeben den Text. „Mit Gott für Kaiser und Vaterland!“ habe ich in schwungvoller roter Zinzenschrift auf die erste Seite geschrieben.

Das Buch endet mit der gereimten Schilderung eines Fliegerangriffs auf unsere kleine Stadt. Und mit einer Bitte an den lieben Gott, uns doch recht bald zu einem Sieg über das „Feindesheer in Ost und West“ zu verhelfen. Die Franzosen schien ich übrigens besonders tief zu verabscheuen.

... Der Franzmann muß für seine Sünden, die fürchterlichsten Strafen finden! Vernichte bald mit Haut und Haar, du Heber Gott, die Feindeschar!“

Mein daß gegen Frankreich wuzelte nicht zuerst in der unüberwindlichen Abneigung gegen die Lehrerin, die uns französischen Unterricht erteilte und meine Arbeiten heiß mit vier oder fünf zu zehneren pflögte. Sie ließ Fräulein Horneisen und sah auch so aus. Ich habe häßliche Menschen nie leiden mögen; meine Lehrerin aber war „blödsinnig“, wie Vater sich ausdrückte. Zudem schwärmte sie für „romantische Kultur“ und hatte eine tiefe Liebe für alles Französische in ihrem altfingertlichen Wesen. Eine Sompardie, die damals nicht gerade zeitgemäß und erwünscht war. Die gute Dorn-eichen lieb tatsächlich keine Gelegenheit vorübergehen, um Frankreich als „ritterlichen Feind“ mehr oder weniger verflucht in Schutz zu nehmen. Im übrigen war sie eine wackere Patriotin und wurde deshalb auch weiterhin in der Schule gebildet.

Ich hatte sie jedenfalls und quittierte ihre häufigen Bemerkungen, daß ich im Fremdsprachenunterricht geradezu erklüftend ungeduldi sei und für die Eleganz und Schönheit der französischen Sprache niemals auch nur das geringste Verständnis zeigen würde, mit erbittertem Trotz. —

Heute studiere ich diese elegante und schöne Sprache als Hausfrau. Man räumt meine Begabung, und in den Konversationskursen, die ich nebenbei besuche, glänze ich durch agent-freie Aussprache. Nicht selten wurde ich schon von Deutschen allerdings für eine gebürtige Französin gehalten.

Nebenfalls werde ich nun in einigen Jahren in Fräulein Horneisens Fußstapfen treten und armen kleinen Schulmädchen mit unregelmäßigen Verben das Leben verbittern. Ob sie das Fräulein Hartmann nicht trotzdem lieb gewinnen könnten? —

Ich streiche mir über die Stirn. Wie lange hab ich schon wieder geträumt, über diesen alten Briefen und Bildern. Es war gut, daß ich mich heute an den Inhalt des Schreibtisches machte. Jetzt bin ich müde geworden, müde, nicht schlafria. Es wäre Zeit, sich hinzulegen. Ob ich alles liegen lasse und morgen früh weitermache? Ich zünde mir eine Zigarette an, laudere mich bebaglich in meinem Sessel zurecht und nehme mir dann doch wieder einen Stoß Briefe vor.

Während ich schon wieder mit dem Eindringen beschäftigt bin, fällt mir ein kleines Paket in die Hände. „Für Ursula“, steht in den großen, feinen Schriftzügen meines Vaters auf dem Papier. Sollte das etwa — nein, wenn er ein Testament aufgesetzt hätte, müßte Dr. Heinrich davon wissen.

Fortsetzung folgt

Die große Arbeitstagung des NSRS

Nach Dr. Frick, Alfred Rosenberg, Tschammer und Henlein sprechen die Referenten des NSRS zu allen Fragen der deutschen Leibesübungen



In Berlin-Spandau wurden die Reichsprüfungskämpfe für die Leichtgewichtsklasse durchgeführt... (Schlerner-M)

Die Erste Reichstagung des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen ist neben ihrer bedeutsamen öffentlichen Kundgebung am Samstag und Sonntag...

Die Ergebenheiten dieser ersten Reichstagung des NSRS sind für die gesamten sportlichen Aufgaben dieser Millionenbewegung...

Deutschland und die Reform des Gerätturnens

Das Gerätturnen in seiner heutigen Form weist noch manche Uebungen auf, die nach den Erkenntnissen unserer Zeit nicht mehr zweckmäßig sind...

Turnen an schwingenden Ringen?

Bei der am kommenden Wochenende in Basel stattfindenden Sitzung des Internationalen Turnverbandes zur Festlegung der olympischen Vorschriften...

Nur noch Pferdesprung!

Früher oder später wird sich Deutschland auch für die Streichung des Turnens am Seilpferd einsetzen, aber nicht etwa deshalb, weil wir auf diesem Gebiet keine Spitzenkämpfer haben...

Bodenturnen statt Freilebung

Ebenso haben die Kreislübungen von ehemals, mit ihren Schönheits- und Haltungsformen ebenso in den neuzeitlichen Gerätturnwettkämpfen...

Marchieren und Gehen

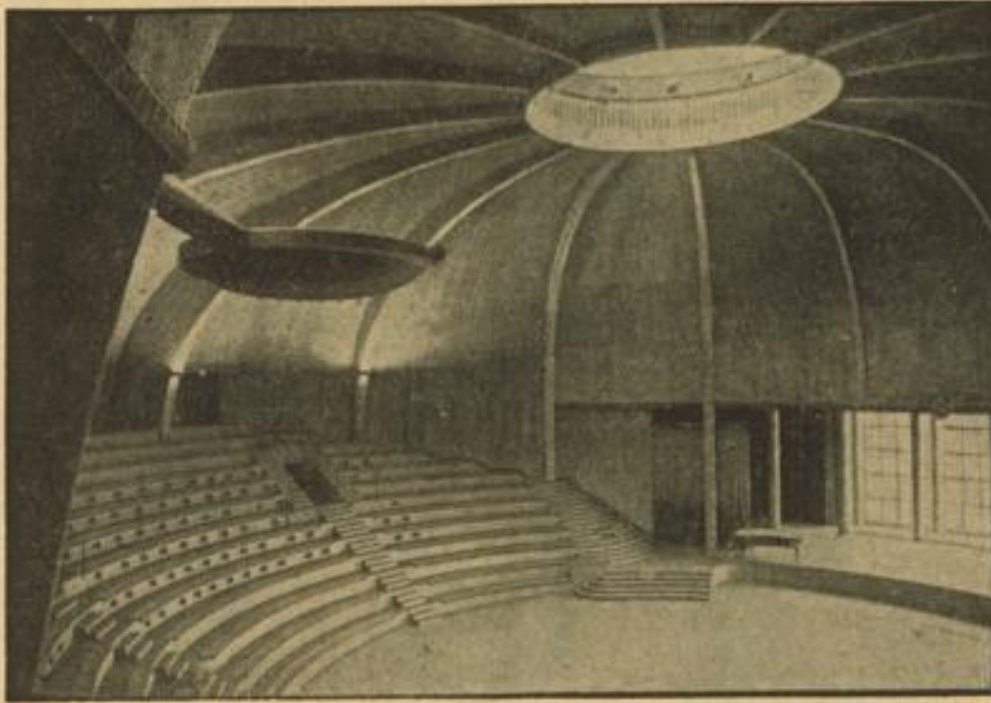
Reichsachamtsleiter Dr. v. Hall hat verfügt, daß Wettkämpfe im Gehen nur ausgeschrieben werden dürfen, wenn sie auf der Bahn veranstaltet werden...

Werner Klingenberg beim JOA

Werner Klingenberg, 1936 in Berlin Dr. Dienst, rechte Hand, dann vom JOA nach Tokio entsandter Berater des Japanischen Organisationskomitees...

Etwa 50 Schiedsrichter in Brünn!

Die Reichsführung des NSRS und der belgische Fußballverband haben sich bei der Wahl des Schiedsrichters für den Brüsseler Länderkampf am 20. Januar für den Schweden A. Ellwäg entschieden...



Der Tagungsort der ersten Reichstagung des NSRS. Weltbild (M) Im Kuppelsaal im Haus des deutschen Sports auf dem Reichssportfeld...

Slowakei sucht Anerkennung der FIFA

Die politische Lage schafft einen Ausnahmefall

Die Bestrebungen des Slowakischen Fußballverbandes, von der FIFA als Mitglied anerkannt zu werden, sollen noch in diesem Monat offiziell geprüft werden...

Der Verband für jede Nation anerkennt. Hat die Slowakei nichts als den Präsidenten mit der Tscheco-Slowakischen Republik gemein...

Der Board tagt am 10. Juni

Alles, was mit Fußballregeln zu tun hat, wird vor dem International Board behandelt. Dieser Regelkommission gehören je zwei Vertreter der vier britischen Länder...

Kreismeisterschaften der badischen Eisportler

Die badischen Preise des Fachamts Eislauf suchen am kommenden Sonntag ihre Meister. Seit der Einteilung der früheren Bezirke in Kreise...

ist der norwegische Student Bergmann vom NSG Karlsruhe, im Kreis 6 Karl Frick (Bühlertal). Der Pforsheimer Kreis 5 bezieht sich ins benachbarte schwäbische Hildbad...

Die Kreismeisterschaften des Freiburger Kreises in Hinterzarten erwecken naturgemäß das größte Interesse im Schwarzwaldbereich...

HB-Verenskalendar

Turnverein Mannheim von 1846. Für alle Turn-, Spiel-, Schwimm- und Sportabteilungen: Sonntag, in der Turnhalle, 11 bis 13 Uhr...

Veren für Hafenpleie. Fußball. Spiele auf eigenen Plätzen (Bronnerstraße): Samstag, 15 Uhr...

HB Redaran. 1. Liga - NSG, 14.30 Uhr (Mittwoch) (Freitag); 2. Liga - NSG, 12.45 Uhr (Mittwoch) (Freitag)...

Anlässlich der Reichstagung des NSRS am Sonntag, den 15. 1., bitten wir unsere Mitglieder, sich zum Gemeinschaftsessen...

Mannheimer Fußball-Club Rhön 02. Sonntag auf unserem Platz: 15.15 Uhr NSG Großenhaus-Gemeinschaft - NSG Bayer...

Einvereinigungen 07 Mannheim. Sonntag: 1. Mannschaft - Brühl, 07.15 Uhr, 14.30 Uhr... 2. Mannschaft - Brühl, 12.45 Uhr...

NSG 08. Sonntag. Freiwildler Sportdienstgruppe - Rheinau 1, 15 Uhr (dort). - Sonntag, 1. Mannschaft - Osterheim, 14.45 Uhr...

Mannheimer Turnerbund Germania 1885. Sonntag 10.30 Uhr: Es spielt nur die 1. Mannschaft gegen den Heidelberger Hochhaus (Quintelpfad) um 9.30 Uhr...

Fußballverein 1903 Ludwigsburg. Sonntag: Stadt. Sportplatz am Wasserwerk 1. Mannschaft Tischmempolspiel gegen Rottorf, 14.30 Uhr...

St. Paulus Mannheim. Sonntag: Kreismeisterschaften auf dem Kubelstein. Mittwoch: 20 Uhr Gymnastik im Stadion...

Voll-Sportverein Mannheim. Sonntag auf eigenem Platz: 9.30 Uhr Schüler-Doppelst. Handball (Männer): Post 1. Mannschaft - 1846 1. Mannschaft...

HB Kurpfalz Redaran. 15. Januar Fußball: 1. Mannschaft - 1846, dort, 14.30 Uhr. - Handball 1. Mannschaft - NSG, hier, 15 Uhr...

NSG 08. Hans Mannheim. Sonntag, 15. Januar: 1. Mannschaft - Röhrlach, dort, 15 Uhr. Treffpunkt um 13 Uhr am Hauptbahnhof...

NSG der Stadt Mannheim. Sonntag, 8.45 Uhr (Stadtion), Feld 1 Stadt - NSG 3. Mannschaft. - Dienstag, 8 Uhr...

Im neuen Arbeitsjahr:

Leistungssteigerung!

Von Prof. Dr. Johann v. Peers

Es ist noch außerordentlich viel zu tun.

In der Landwirtschaft können die Höchstleistungen, obwohl Bauer und Bäuerin mit eiserner Hingabe arbeiten, nicht erreicht werden, weil wir Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande haben.

An zahlreichen Stellen stehen wir vor einem schon kaum mehr tragbaren Mangel an kleinen und mittleren Bauern.

Die Leistungen unseres Nachwuchses genügen zum großen Teil lange nicht den Anforderungen der Landwirtschaft.

Da die Juden und Jüdinnen in der Welt keine Ruhe geben, muß auch an der Verstärkung unserer Verteidigungsmittel und Wehrkraft mit großer Energie gearbeitet werden.

Kuch die Intensität der Arbeit wird gesteigert werden müssen. Die leicht werden zehn Minuten bei der Arbeit verschwunden.

Dringend brauchen wir eine Freimachung von Arbeitskräften durch Einschränkung des Papierkrieges.

Arbeitskräfte werden auch dadurch für nähere Arbeiten gespart, wenn überflüssige Verwendung nützlicher Dinge beschränkt wird.

1938 hat sich der Zolltarif vielfach gewandelt

Kleiner Rückblick auf die Änderungen

NWD Das abgelaufene Jahr hat eine Reihe zollpolitischer Maßnahmen gebracht, sowohl was die Höhe der Zollsätze angeht als auch die Zusammenfassung der Postlinien des Warenverzeichnis.

Die Kunststoffe erobern sich eine Nummer

Die nicht nur in Deutschland, sondern in aller Welt immer mehr sich durchsetzenden Kunststoffe erobern sich nach und nach auch eine besondere Nummer im Warenverzeichnis des Zolltarifs.

einen besonderen Zollsatz erhalten. Nachahmungen von Elfenbein oder Schildpatt, die früher ebenso teuer verzollt wurden, wie das Natur-Elfenbein oder der Schildpatt, werden jetzt zu den Kunststoffen gerechnet.

Die schlechte Obsterte im Zolltarif

Im vergangenen Jahre waren nicht genügend inländische Äpfel und Pflaumen zur Herstellung billiger Marmelade vorhanden, es mußte deshalb aus ausländische Weintraubenzüchte und zerleinerte Bananen zurückgegriffen werden.

Das deutsche Motorrad in der Welt

Rund 35000 Motorräder wurden auf dem Weltmarkt untergebracht

WPD Die deutsche Kraftfahrzeugindustrie hat im Automobilbau während der letzten Jahre Kanada und Frankreich zwei erste Konkurrenten in der Jahresproduktion überholt.

Die Leistungen unserer Kraftfahrzeugindustrie sind im letzten Jahre im Vergleich mit dem Vorjahre gesteigert worden.

Weltweit verlassen haben, wird auf 13.500 angegeben, das sind 3000 mehr als im Jahre zuvor.

Table with columns: Land, 1932, 1934, 1936, 1937, 1938. Rows: Großbritannien, Italien, Japan, Vereinigte Staaten, Frankreich, Belgien, Schweden, Tschecho-Slowakei.

Die Weltleistung, die für das Jahr 1938 auf 218.000 Motorräder geschätzt werden war, ist 1938 auf 310.000 Motorräder veranschlagt worden.

Wer beherrscht den Suez-Kanal?

Wirtschaftlich spielt Frankreich die erste Rolle

WPD Wer beherrscht den Suezkanal? Diese Frage wird wohl lebhaft im „Östlich“ beantwortet, soweit die politische Herrschaft über den Kanal in Frage kommt.

Die Suezkanal-Gesellschaft ist nicht Besitzin der Kanal-Gesellschaft, sondern der Suezkanal-Gesellschaft.

der produziert werden. Wenn jeder Deutsche täglich nur 5 Pf. dadurch spart, daß er seine Sachen schonfamer behandelt,

Ein sehr großes und nach der Eroberung Abessinien immer härter werdendes Interesse an dem Kanal hat Italien (einschließlich auch Deutschland).

Die Frage wird sicher nicht von heute auf morgen gelöst werden, aber sie geht sehr dringlich aus in dem Reich unserer Gedanken der internationalen Politik.

Ausbau der Steinbrüche

Der ständig zunehmende Verbrauch an Steinmaterial hat zu einem weitgehenden Ausbau in den Steinbrüchen und Sandgruben, der Kammflächen und Schotterherstellung geführt.

Fischabfälle und verborbene Fische, die zur Verwertung von Fischmehl und zur Abgabe von Fischknochen aus Fischfabriken abgelehnt werden.

Für ausländische Weine, die zur Herstellung von Weinbrandwein und Weinmisch eingekauft wurden, waren bisher 20 bzw. 10 RM Zoll zu zahlen.

Bettfedern und Ziegenleder

Da die inländischen Gänse nicht genug Federn liefern wurde, um der Bettfedernindustrie mehr billige Rohware zuzuführen, der Zoll für ungereinigte Bettfedern auf 2.- RM je Doppelzetter ermäßigt.

Friedrichspark-Sportplatz GmbH. Mannheim

SW In das Handelsregister eingetragen wurde die Friedrichspark-Sportplatz GmbH. Mannheim, Gesellschaft des Unternehmers Fritz Böhler und Verwaltung des Friedrichsparkes sowie der Sportplätze, die auf diesem Gelände gelegen sind.

Aktienbrauerei Ludwigshafen a. Rh.

SW Bei der Aktienbrauerei Ludwigshafen a. Rh. hat sich die in 1937 eingetragene Kapitalerhöhung in dem am 30. 9. 1938 abgelaufenen Geschäftsjahr in der Höhe von 250.000 Reichsmark vollzogen.

Rhein-Mainische Abendbörse

Uncinclairfisch Infolge des schmaleren Auftragseinganges als im Mittelsvertrah hatte das Geschäft an der Abendbörse seinen bescheidenen Umfang.

Getreidemotivierungen in Rotterdam Rotterdam, 13. Jan. Weizen (in Off. per 100 Bilo.) Januar 3.60; März 3.70; Mai 3.75; Juli 3.75.

Deutsche fanden uralte Felsengeister

Expedition ins unerforschte Australien / Untergegangene Kulturen in der Kimberley-Wüste

Die seit einigen Monaten in der australischen Kimberley-Wüste tätige Expedition des Frankfurter Kulturmorphologischen Instituts hat ihre umfangreichen Forschungsarbeiten erfolgreich abgeschlossen.

Die Frankfurter Expedition hatte sich die Aufgabe gesetzt, in den Norden der Kimberley-Wüste vorzustoßen und eine kulturelle Bestandsaufnahme der eingeborenen Nomadenvölker durchzuführen.

Radio und bemalt zum Gottesdienst

Zur Erforschung des Nordteils der Kimberley-Wüste hatten die deutschen Forscher die Missionsstation der spanischen Benediktinermönche am Drysdale River als Standort gewählt.

Kerze fallen vom Himmel

In Australien ist zur ärztlichen Betreuung der in dem weiten Land weit auseinanderliegenden Siedlungen das System der fliegenden Kerze eingeführt worden, das sich sehr erfolgreich auswirkt.

nen schnelle Hilfe. Nach Ansicht der meisten Bushmänner kam Dr. King, dessen Anstuf für alle eine Sensation war, direkt vom Himmel herunter.

Marmelade verhinderte einen Ariea

Nur mit vieler Mühe konnte der Expeditionsleiter Dr. Petri den Ausbruch eines Kampfes zwischen zwei benachbarten Nomadenstämmen verhindern.

Die Frankfurter Expedition hat mit den Arbeiten im nördlichen Teil der Kimberley-Wüste ihre Forschungstätigkeit in Australien beendet.

Die „Brüde“ um Verhaftung

Das Ueberfallkommando von Scotland Yard war nicht wenig überrascht, als sich dieser Tage ein Mann am Telefon meldete, der mit zittern-

der Stimme bat, man möge sofort in die Gosh-Notorenfabrik kommen, wo er einen Einbruch verübt hätte, und ihn verhaften.

Schnaps sollte trösten

Warschau, 21. Okt. Einen Beweis unerbürdlicher „Treu“ gaben drei junge Leute in Warschau, Polnisch-Oberschlesien, deren gemeinsamer Freund im dortigen Gefängnis sitzt.

Margareta Chrutshoff geb. Lempe Mannheim (G 4, 7), den 12. Januar 1939. In tiefer Trauer: Michael Chrutshoff Leni Chrutshoff Frau Luise Lempe geb. Krull

Todesanzeige Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, gute Schwester, Tante, Schwägerin, Kusine, Amanda Reichert Hauptlehrerin nach kurzer, schwerer Krankheit in die Ewigkeit abzurufen.

Wilhelm Axt Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied unser Arbeitskammerad Wilhelm Axt am 12. Januar 1939.

Danksagung Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Frau Carola Sahrer

Offene Stellen Für das Arbeitsbüro unserer Vertriebsabteilung suchen wir eine tüchtige Kraft für die Arbeitsvorbereitung u. Korrespondenz.

Anfängerin für Büroarbeiten gesucht. Aufschreiben unter Nr. 130 258 B an den Verlag dieses Blattes erbet.

Putzfrau gesucht. 15-17 Uhr, 130 357 B an den Verlag dieses Blattes.

Mädchen für den Haushalt gesucht. 15-17 Uhr, 130 358 B an den Verlag dieses Blattes.

Möbl. Zimmer zu vermieten Wohn-Schlaf-Manf.-Zimmer an ruhiger Straße, in Max-Josefstr. 19 par. u. perm. (13032 B)

Gut möbliertes Schlafzimmer mit Zentralheizung, in Reich-Wasser, Barkring 35, 2 Treppen hoch, zu vermieten. (13039 B)

Möbl. Zimmer an ruhiger Straße, in Max-Josefstr. 19 par. u. perm. (13032 B)

Wirtschaft od. Kaffee in at. Lage, wenn a. abgewickelt in ruhiger Straße, in Max-Josefstr. 19 par. u. perm. (13032 B)

Erfolg reißt sich an Erfolg ober nur für den regsamen und zielbewußt arbeitenden Geschäftsmann. Solch fortschrittliche Geschäftsleute wissen es alle: Zum Erfolg gehört nicht zuletzt die planmäßige Werbung durch Anzeigen.

Auto- und Motorrad-Reparaturwerkstätte mit Wohnung zu verpachten. Täglichem Kraftfahrzeughandwerker ist Gelegenheit geboten, sich eine Lebensgrundlage zu schaffen.

200 ccm Motorrad „Tornax“ für neu, zu verkaufen. Schwabingerstr. 7 (13025 B)

Standard-Lieferwagen 15 Lit., aus erprobter, preiswerter Ausführung. Auto-Schwinn, P 7, 18, Planken (5783 B)

Ein frischer Transport roter u. schwarzbrauner Kühe eingetroffen. Die Tiere sind schutzgeimpft und untersucht. Besichtigung und Verkauf bei Hermann Kreis

Vertical text on the right edge of the page, containing various notices and advertisements.

Heute 11 Uhr

Schluß der Anzeigen-Annahme für die Sonntag-Ausgabe!

Wir bitten alle, die noch eine Anzeige für die Sonntag-Ausgabe aufgeben möchten, hierauf Rücksicht zu nehmen, denn nach 11 Uhr werden wir keine Anzeigen mehr annehmen können

Hakenkreuzbannes-Anzeigenabteilung

Ämliche Bekanntmachungen

Maßnahmen geg. das Bauen ohne Genehmigung

In letzter Zeit häufen sich die Fälle des Bauens ohne Genehmigung und der eigenmächtigen Verändereung von den genehmigten Plänen. Die Bau-polizeibehörde wird vor vollendete Tatsachen gestellt.

1. Beim Bauen ohne Genehmigung und bei Abweichung vom genehmigten Bauplan wird sofort eingegriffen und die Weiterführung des Baus verhindert.
2. Bauherren, Bauleiter und Bauausführender sind bei Verletzung der Vorschriften mit Geldstrafen bestraft.
3. Im Wiederholungsfall wird gegen die Beteiligten Bauleiter und Bauausführender, die ohne Genehmigung bauen, gemäß § 125 Abs. 3 Landesbauordnung vorgegangen werden; in besonderen Fällen werden die Einleitung des Verfahrens nach § 35 Reichsbauordnung - Geistesverwirklichung - veranlassen.

Wenn durch die Sonderbauverordnungen von Osten und Holz und die Bestimmungen über den Einfluß der Nebengebäude auf die Anordnungen zur Durchführung des Wirtschaftens eine Verzögerung in der Behandlung der Bauanträge eintritt, so muß diese in Kauf genommen werden.

Mannheim, den 11. Januar 1939.
Der Polizeipräsident
— Hdt. Hauptpolizei —

Handelsregister

Amtsgericht Mannheim 10 13.
Für die Angaben in () keine Gewähr
Mannheim, den 11. Januar 1939.

Rechtsantragungen:

In 454 Friedrichsplatz-Sportplatz Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim (Rechtsabteilung), der Gesellschaftsvertrag ist am 11. Juli 1938 erloschen. Gegenstand des Unternehmens ist: Betrieb und Verwaltung des Friedrichsplatz-, sowie der Sportplatz-, die auf diesem Gelände gelegen sind, bis hin zum 1. April 1939. Die Gesellschaft hat durch einen Geschäftsführer einen Betrieb in Mannheim, den 11. Januar 1939.

In 454 Friedrichsplatz-Sportplatz Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim (Rechtsabteilung), der Gesellschaftsvertrag ist am 11. Juli 1938 erloschen. Gegenstand des Unternehmens ist: Betrieb und Verwaltung des Friedrichsplatz-, sowie der Sportplatz-, die auf diesem Gelände gelegen sind, bis hin zum 1. April 1939. Die Gesellschaft hat durch einen Geschäftsführer einen Betrieb in Mannheim, den 11. Januar 1939.

In 454 Friedrichsplatz-Sportplatz Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim (Rechtsabteilung), der Gesellschaftsvertrag ist am 11. Juli 1938 erloschen. Gegenstand des Unternehmens ist: Betrieb und Verwaltung des Friedrichsplatz-, sowie der Sportplatz-, die auf diesem Gelände gelegen sind, bis hin zum 1. April 1939. Die Gesellschaft hat durch einen Geschäftsführer einen Betrieb in Mannheim, den 11. Januar 1939.

In 454 Friedrichsplatz-Sportplatz Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim (Rechtsabteilung), der Gesellschaftsvertrag ist am 11. Juli 1938 erloschen. Gegenstand des Unternehmens ist: Betrieb und Verwaltung des Friedrichsplatz-, sowie der Sportplatz-, die auf diesem Gelände gelegen sind, bis hin zum 1. April 1939. Die Gesellschaft hat durch einen Geschäftsführer einen Betrieb in Mannheim, den 11. Januar 1939.

In 454 Friedrichsplatz-Sportplatz Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim (Rechtsabteilung), der Gesellschaftsvertrag ist am 11. Juli 1938 erloschen. Gegenstand des Unternehmens ist: Betrieb und Verwaltung des Friedrichsplatz-, sowie der Sportplatz-, die auf diesem Gelände gelegen sind, bis hin zum 1. April 1939. Die Gesellschaft hat durch einen Geschäftsführer einen Betrieb in Mannheim, den 11. Januar 1939.

In 454 Friedrichsplatz-Sportplatz Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim (Rechtsabteilung), der Gesellschaftsvertrag ist am 11. Juli 1938 erloschen. Gegenstand des Unternehmens ist: Betrieb und Verwaltung des Friedrichsplatz-, sowie der Sportplatz-, die auf diesem Gelände gelegen sind, bis hin zum 1. April 1939. Die Gesellschaft hat durch einen Geschäftsführer einen Betrieb in Mannheim, den 11. Januar 1939.

In 454 Friedrichsplatz-Sportplatz Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim (Rechtsabteilung), der Gesellschaftsvertrag ist am 11. Juli 1938 erloschen. Gegenstand des Unternehmens ist: Betrieb und Verwaltung des Friedrichsplatz-, sowie der Sportplatz-, die auf diesem Gelände gelegen sind, bis hin zum 1. April 1939. Die Gesellschaft hat durch einen Geschäftsführer einen Betrieb in Mannheim, den 11. Januar 1939.

In 454 Friedrichsplatz-Sportplatz Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim (Rechtsabteilung), der Gesellschaftsvertrag ist am 11. Juli 1938 erloschen. Gegenstand des Unternehmens ist: Betrieb und Verwaltung des Friedrichsplatz-, sowie der Sportplatz-, die auf diesem Gelände gelegen sind, bis hin zum 1. April 1939. Die Gesellschaft hat durch einen Geschäftsführer einen Betrieb in Mannheim, den 11. Januar 1939.

Musste es soweit kommen



nein!
Masurkin hilft!

Gegen Haarschwund, Haar ausfall, Kopfschuppen usw.

Wenn in Ihrem Haushalt nicht zu haben ist - Sie an beim Alleinhersteller Paul Gralchen & Co., Auerbach (Hessen)

KONZERT

Samstag abend im
Palmbrau Braustübel BZ. 10
Verlängerung

Wirtschaft z. Rennershof, Lindenhof

Jeden Samstag und Sonntag:
Militär-Konzert
der beliebtesten 110er-Kapelle.
Es laden freundlichst ein (10000)
G. Gröner, Rennershofstraße 12.

...ins Auswahl gespielter

PIANOS

darunter erste Marken
HECKEL Kunststr.
Altenversteigerung externer Fabrikate

Haben Sie schon Ihre Anzeige für die Sonntag-Ausgabe entworfen?

Schokatee

H 1,2 • K 1,9

Eberhardt Meyer

der geprüfte Kammerjäger
MANNHEIM, Collinstraße 10
Fernruf 25 318
Seit 37 Jahren für Hochleistungen in der Schädlingsbekämpfung bekannt

Für Selbstfahrer

Auto-Verleih 42532
5000 Kilometer 8 Pfennig
an Selbstfahrer schließgarage Speyer-Str. 1-5

Leih-Autos 8 Pig.

Schlachthof-Garage S e 117
Bodenheimerstraße 132. Ruf 443 65

Alfred Rosenberg und seine Gegner

Von Wilhelm Brachmann
Zur Auseinandersetzung mit den „Protestantischen Rompilgern“
Die Schrift wirkt außerordentlich reinigend zum Thema „Glaube durch das Blut“ im Sinne einer rassistischen Geschichtsauffassung.
Völk. Buchhandlung

Immobilien

Baden-Baden:
Zweifamilien-Villa
in ebener Lage, wunderschön renoviert, 1x3 und 1x4 Zimmer mit jedem Komfort, Zuschuß u. großem Garten zu verkaufen.
Näheres durch: (1390710)

Stockmann

Immobilien. — Baden-Baden.
Viktoriastr. 2. Fernruf 465.

Gelegenheitskäufe

aller Art kann auch Ihnen für wenig Geld eine kleine Anzeige im „HB.“ vermitteln

Stadtschänke „Duellacher Hof“

Restaurant
Bierkeller
Münzstube
Automat
die sehenswerte Gaststätte
für jedermann
Mannheim P 6 an den Planken
Im Planken Keller Bier vom Faß!

Verkaufsstelle für
LYON
Modeweitzschriften
Schneidmuster
Inh. E. GOEDE
Mannheim, Qu 3, 21
Fernsprecher 22490

GASTSTÄTTE Alle Pfalz P 2,6

Angenehmer Aufenthalt - Preiswerte Küche
INH. WILLY BAUM
Jeden Samstag Verlängerung

Stimmungskonzert morgen Sonntag

abend ab 8 Uhr
Schell's Gaststätte
Langerötterstraße 53

Belbe Konditorei u. Kaffee

D 2, 14
Probieren Sie Belbe's ausgezeichnete KAFFEE...
das hervorragend pikante Gebäck, Karton 1. und 2. RM. Auch zu haben in besser. Obst-, Konfitüren- u. Delikatessen-Geschäft.

Sport und Mode

ALBERT HISS
N 7,9 RUF 23090

Mannheimer Theater-Spielplan für die Woche vom 15. bis 25. Januar 1939

Im Nationaltheater:
Sonntag, 15. Jan.: Nachm.-Vorstellung: „Die Fledermaus“, Operette von Johann Strauß, Anfang 14.30 Uhr, Ende gegen 17.30 Uhr. — Abends: Miete C 13 und 1. Sondermiete C 7: „Tiefland“, Oper von Eug. d'Albert, Anfang 20. Ende gegen 22.30 Uhr.
Montag, 16. Jan.: Nachm.-Vorstellung, Schülermiete B: „Emilia Galotti“, Trauerspiel von Lessing, Anfang 14 Uhr, Ende 16.15 Uhr. — Abends: Für die RZS Kraft durch Freude: „Die Fledermaus“, Operette von Johann Strauß, Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr.
Dienstag, 17. Jan.: Miete B 13 und 1. Sondermiete B 7 und für die RZS Kraft durch Freude: Kulturgem. Mannheim Abt. 621 bis 623, Kulturgem. Ludwigshafen Abt. 405 bis 406: „Die Gänsemagd“, Märchenoper von Vill. Elf. Hagren, Anfang um 20 Uhr, Ende 22.45 Uhr.
Mittwoch, 18. Jan.: Miete M 14 und 2. Sondermiete M 7 und für die RZS Kraft durch Freude: Kulturgem. Ludwigshafen Abt. 471 bis 472, 491-492: „Enoch Arden“, Oper von Otmar Gerster, Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.45 Uhr.
Donnerstag, 19. Jan.: Miete G 13 u. 1. Sondermiete G 7 und für die RZS Kraft durch Freude: Kulturgem. Ludwigshafen Abt. 417, 432, 438: „Die Mutter“, Schauspiel von Walter Stanietz, Anfang 20, Ende 22 Uhr.
Freitag, 20. Jan.: Miete F 15 und 1. Sondermiete F 8 und für die RZS Kraft durch Freude: Kulturgem. Ludwigshafen Abt. 433 bis 434: „Himé“, Komödie von Heinz Goubier, Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22 U.
Samstag, 21. Jan.: Miete E 14 und 2. Sondermiete E 7: „Die diebische Elster“, Oper von G. Rossini, Anfang 20 Uhr, Ende nach 22.30 Uhr.
Sonntag, 22. Jan.: Nachm.-Vorstellung für die RZS Kraft durch Freude: Kulturgem. Ludwigshafen Abt. 31, 33-34, 55-56, Jugendgruppe Ludwigshafen, Gruppe F Nr. 815 bis 817 und Gruppe B: „Emilia Galotti“, Trauerspiel von Lessing, Anfang 13.30 Uhr, Ende 15.45 Uhr. — Abends: Miete A 14 und 2. Sondermiete A 7: „Carmen“, Oper von Georges Bizet, Anfang 19.30 Uhr, Ende gegen 23 Uhr.
Montag, 23. Jan.: Miete H 13 und 1. Sondermiete H 7: „Jungeberg“, Komödie von Curt Göp., Anfang 20 Uhr, Ende 22 Uhr.

Im Neuen Theater im Rosengarten:
Sonntag, 15. Jan.: „Die drei Gisdären“, Lustspiel von Maximilian Bius, Anfang 20 Uhr, Ende nach 22.15 Uhr.
Mittwoch, 18. Jan.: Für die RZS Kraft durch Freude: Kulturgem. Mannheim Abt. 119, 261-263, 281-283, 360-369, 381-386, 391 bis 393, 509-510, 514-517, Gruppe D Nr. 1 bis 400, Gruppe E freiwillig Nr. 1-900: „Die Mutter“, Schauspiel von Walter Stanietz, Anfang 20 Uhr, Ende 22 Uhr.
Sonntag, 22. Jan.: „Die drei Gisdären“, Lustspiel von Maximilian Bius, Anfang 20 Uhr, Ende nach 22.15 Uhr.
Montag, 23. Jan.: Für die RZS Kraft durch Freude: Kulturgem. Mannheim Abt. 219, 320 bis 335, 342-347, 509-510, 521-523, 534 bis 540, 544-550, Gruppe D Nr. 1-400, Gr. E freiwillig Nr. 1-900: „Die diebische Elster“, Oper von G. Rossini, Anfang um 20 Uhr, Ende nach 22.30 Uhr.

Im Ludwigshafen — Ufa-Palast im Pfalzbau:
Mittwoch, 25. Jan.: Für die RZS Kraft durch Freude: Kulturgem. Ludwigshafen Abt. 1 bis 10, 11-13, 16-18, 21-23, 34-35, 41 bis 42, 43-45, 46-49, 51-52, 61-63, 103 bis 105, 407-409, 416, 418, 431, 521-523, 601-618, 620-627: „Der Wildschütz“, Oper von Albert Lortzing, Anfang 20 Uhr, Ende nach 22.45 Uhr.

Hindenburgbau-Reisebüro Stuttgart

Tel. 40586 - Postfach 6314

Wintersport-Gesellschaftsreisen

nach den Dolomiten 1 W, 2 W.
St. Ulrich (1250 m) ... 74,- 113,-
Seiseralpe (2200 m) ... 78,- 124,-
Grödenjoch (2150) ... 74,- 118,-
Reisen gesichert,
Devisen durch uns.

Nach Tirol und Vorarlberg
Innsbruck (1094 m) ... 88,- 98,-
Garmisch (1430 m) ... 85,- 92,-
Weitere Fahrten u. Programm
Anmeldung nimmt entgegen
Mannheimer Reisebüro GmbH.
im Plankenhof 8 - Fernruf 34331
Programm kostenlos

... Schon probiert?

Teespitzen

sehr ergiebig 125 Gramm **1.20**

Rinderspacher

N 2,7 Kapstr. - O 7, 4 Kaldenbergstr.



ASTRA

Kühlanlagen

größte Betriebssicherheit, billigste Unterhaltung
Verlangen Sie Prospekte - Beratung kostenlos
REPARATUREN UND UMBAU
auch anderer Fabrikate
Technisches Büro für Kälte- und Krafanlagen
H. WINKLMAIER - Weinheim a. d. B.
FERNSPRECHER 2595

LEDERWAREN

Weber

PLANKENHOF P 6 * PARADEPLATZ E 1

die Goh-
en Ein-
ten. Man
strale die-
lären und
aben. Ein-
telefonisch
erbin ent-
ande, dem
schft unge-
reister Re-
stang die
Motoren-
Revolver
eben. Wie
m Telefo-
nen beiben
. So kam
schafften
und einen
Ueberfall-

unter-
weute in
gemeinfa-
gnis ist.
der Nacht
n, die auf
Beamten
en werden
ar bei sich,
erklärten,
eine Belle
östen“.

ceiht
erfolg

agsamen
eitenden
ich fort-
äftsleute
m Erfolg
stzt die
ng durch

auch Sie
öge von
breiten,
sich tüg-
fach er-

ner
altung

am große
ad-
te

Strahl-
föhren, 100
Hitzboden,
steinfläche
100 an
erbeten.

ORM.

idderheit u.
zu leiden
u. d. Monat
Rückbildung
b. u. 1909
Verl. d. 24.

iermarkt

erkel

berühmten Cl-
ractor, laufend
u. d. Monat
Rückbildung
b. u. 1909
Verl. d. 24.

erhund-

nger von der
in-Bredarhülle
2 Hüben ab-
ben) (10533
105 u. 6 2 7
re Glincher, 7

rzbrauner

untersucht,
el
verfallter
nach a. d. B.
Bahnhof

Handl
E
Wohn
v. B.
45 Uhr
stellung
UFA

TE
Palast

fur
ilm
linee

wegen
rholung
uar 1939
orm.

schaffstoff
uber
ten
halten von
ehsels mit
ollendanz
- Musso-
nen - Gi-
d'Amazzo
ra - Grö-
en-Terrain
a. m.
AST

erben!

g
d
!

MI!
ost

Start

Kaffee
LER
straÙe 3
nring
d Verlingerung
Konzert



Der Baum als Lebensfinnbild / Von Dr. G. Lomer

Tief in die Herzen unseres Volkes ist die Liebe zu den Bäumen gepflanzt. Das eindrucksvolle Gebilde des aufrechtstehenden Stammes mit seinen himmelwärts gerichteten Ästen, mit seinen Blätterhänden und sonnenhungrigen Blüten, läßt das begreiflich scheinen. Der Baum ist ein Sinnbild gesammelter Kraft und behäbiger Ruhe. Er zeigt dem von der Erde abgetrennten Menschen, wie man selig sein kann ohne Worte, wie man auf einem und demselben Fleck verharrend leben und dennoch vieles „erleben“ kann.

Die Edda läßt das erste Menschenpaar von Ask und Embla, den Bäumen Escha und Ulme abstammen und die Sehnsucht nach dem Baumhaften ist ihm geblieben. Wenn der deutsche Mensch vom „Lindenbaum da draußen vor dem Tore“ singt, von einem „Wirte wundermild“, dem Apfelbaum, wenn er andächtig fragt:

„Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben!“ so schwingt darin ein gutes Stück Erinnerung an einen früheren glücklicheren Zustand seiner Seele, wo er der Natur näherstand, ihr inniger am Herzen lag, als heute.

In die Waldesheimat, das Reich der Bäume zurück, zieht es daher auch jeden Menschen, der den Quellen seines Inneren nachgeht. Wenige aber haben das Wissen um die alte Bedeutung der Bäume bewahrt. Die Linde, als uralter Thing- und Gerichtsbaum, wer kennt sie als solchen noch! Das neuerlei Holz, das zu gewissen heiligen Zwecken zusammengestellt wurde, wer weiß noch darum!...

Und schnitzte man nicht die Runenstäbe aus ganz bestimmten Gründen aus Buchenholz? Sie, die heute als älteste germanisch-europäische Schriftform erkannt sind und den heutigen Buchstaben sogar den Namen gaben?

Wenn unsere Ahnen die Runen richteten, so richteten sie damit Sinnbilder ihres geliebten Waldes in das Holz und gaben ihm damit eine seltsame Fortdauer im Wilde. Man betrachte die Fa-Rune: ein Stamm mit aufgerechten Zweigen, die Ur-Rune: ein Stamm mit erdwärts gefenkten Wurzeln. Die Hagal-Rune: ein nach oben wie nach unten gleichmäßig sprossender Baum usw. Und jede Rune steht für sich da, gerade so wie ein Baumstamm!

Aus den Runen hat sich die Gesamtheit der europäisch-abendländischen Schriftarten, die gotische wie die lateinische entwickelt. Selbst die griechische Schrift stammt, wie ihre ältesten durchaus runenähnlichen Formen beweisen, aus dem Norden. Wahrlich eine stolze Stammsfolge.

In unserem Wort „Stammbaum“ lebt deutlich das Bewußtsein und die Erinnerung an die innere Beziehung der Menschen zum Baume fort. Auf einen einwandfreien Stammbaum pflegt man ebenso stolz zu sein, wie auf die Eiche oder Linde, die in Hof oder Dorf die

Sehnsucht und das blühende Leben eines Geschlechtes anzeigt. Als Bisfried vor einem Jahrtausend die heilige Eiche der Hefen zu Trülar (bei Bildungen) umschlug, da trat er ihr Heimatgefühl ins Herz.

Man darf nicht glauben, daß die uralten Beziehungen zwischen Mensch und Baum heute etwa ganz dem Gedächtnis der nordischen Menschen entfallen sind. So werden in Rierstein am Rhein die Kinder nicht „aus dem Leich“, sondern aus einer großen Linde geholt, unter

tragen dasselbe Sinnbild. Im „Drömeling“, in der Altmart, trägt man dem Brautpaare einen lichtergeschmückten Tannenbaum zur Kirche voraus. Hier und da errichtet man einen grünen Baum, mit oder ohne Schmuck, auch wohl vor dem Hause der Braut oder des jungen Ehepaares, wie auch auf dem Dache eines neuerbauten Hauses seinen Bewohnern damit gleichsam den Segen des Blühens und Gedeihens allerwegen herabwünschend.

In manchen Landgegenden besteht noch heute

solche Bäume zurück, wenn sie auch sonst Hab und Gut verlaufen, und sind bei ihrem Absterben ängstlich um junge Stämme und Äste bemüht.

Wie viel Sippen sich ihre Namen von Bäumen, und zwar von Bäumen der Heimat, geholt haben, ist ja allbekannt. Da sind — namentlich in Westfalen — die Virmeyer, die Eschenmeyer, die Lindenmeyer. Da ist die alte Familie von der Tann, da sind die vielen Weidemann, Weidemanns und Erlimbachs. Zahllos sind die Buschs, die von dem Busche, die Lohmann (Loh = Wald). Sogar Buschhüter ist ein Name, der uns einmal über den Weg lief. Dieses Kapitel ist endlos.

In alter Zeit waren die Dorfgemeinschaften vielfach zu Partgenossenschaften zusammengeschlossen. Und auch sie hatten vielfach ihren besonderen Lebensbaum. In seinem Buche „Die Pfalz“ erzählt August Beder die Geschichte des Lebensbaumes der Pfälzischen Haingeraide — d. h. Waldgenossen. „Dort, wo sich der (fränkische) König Dagobert einst vor den aufrührerischen Großen seines Reiches verborgen hielt, einige hundert Schritt von Frankweiler, gegen Süden nach dem Geilweiler Hofe zu, stand einst die König-Dagoberts-Hede, der heilige Baum der alten fränkischen Waldgenossen („Haingeraiden“). Aus dem stillen Grunde, im Angesicht des uralten Dingstuhles des Spebergauens und der Berge der Oberen Haardt und des Berggauens, erhebt sich dieser wunderschöne Dornbusch, ein Hagoborn, welcher zu einem Baume von zwei Fuß Durchmesser und 7 bis 8 Fuß Stammhöhe herangewachsen war. Seine Krone war ganz dicht, kugelförmig, und hatte 15 Fuß im Durchmesser.

Der Baum war das Sinnbild der Einheit und Anteilbarkeit der Waldgenossen, und an seine Dauer knüpfte sich das Recht und die Freiheit der zugehörigen Waldbauern. Heilig und heilsam war die Luft, die ihn umwehte. Heilsam der Tau seiner Blätter.

Er war heilig und unverletzlich und alle Ueberlieferungen sagten, daß, wer einen Ast abhaue, einen Arm verlieren müsse. Wer aber den ganzen Stamm umhaue, der werde eines schrecklichen Todes sterben. So lange die Dagobertsheide lebe und grüne, so lange dauere auch die Genossenschaft der „Haingeraiden“.

Und wer könnte in dieser Verbindung an der Armensäule vorbeigehen, als deren Hauptstandort Wilhelm Teudt bekanntlich die Eggsternheide bei Dornold betrachtet, ja, nachgewiesen hat. Es gab solche Armensäulen an vielen Orten des alten Deutschlands, so z. B. an der Unstrut in Thüringen, sicher auch bei Hildesheim in dem Orte, der heute noch Armenkül heißt. Diese Säulen waren Stammale und steinerne Schicksalsbäume ganzer Stämme oder Stämmungs-



Winter in Lappland

Foto: A. Tölle

welcher man tief unten in der Erde einen Brunnen tauchen hört. Den Brunnen des Lebens! Bei Brunned in der uralten Grafschaft Tirol kommen die Kinder gar aus einem hohlen Eschenbaum hervor. Welche klare Hinweis auf die Väterlage!

Zieht in einigen Teilen Oldenburgs ein Bursch aus dem Elternhause, um in einen anderen Hof zu heiraten, so erhält er (nach Schwabes Bericht) ein Bettlaken mit, auf welchem ein Baum mit einem Hahn auf dem Gipfel gezeichnet ist. Auch die Aussteuerhemden der Braut

der Brauch, jedem Kinde des Hauses einen Baum zu widmen. Es muß ihn hegen und pflegen, wenn es selber gedeihen will. Und diese Verknüpfung von Baum und Mensch ist nicht nur äußerst sinnvoll, sondern auch sehr bedeutsam. Es entwickelt sich häufig eine Lebensgemeinschaft, die — so still und wortlos sie ist — so innig und wahrhaft zugleich.

„Der Kelterer im Allgäu und im Bregenzener Balde“, berichtet Bonbun, „hat noch einen Familienbaum, unter welchem er mit den Seinen sein Abendgebet verrichtet. Viele behalten sich

Freiheitskämpfe der Germanen

Ihre Angriffstaktik um die Zeitwende / Von Karl Fr. Hornmuth

Die Varusschlacht im Herbst des Jahres 9 n. d. Ziv. war für das freie Germanien von schicksalhafter Bedeutung und ein Wendepunkt in der gesamtdeutschen Geschichte. Die Ausnützung des Sieges durch einen Vorstoß zum Rhein und darüber hinaus nach Gallien hinein hätte in Verbindung mit dem Markomannenkönig Marbod, dem Arminius ein Bündnis

angeboten hätte, zu weitgehender Umgestaltung des völkischen und politischen Geschehens in Europa führen können.



Cheruskerhaus von Letfer, Kr. Hannover (nach Dr. Schrollner)

Unter seinem Nachfolger Tiberius, der mit Unterbrechung den Oberbefehl bis zum Jahre 6 n. d. Ziv. führte, wird uns nur von kleineren sogenannten Befreiungskämpfen berichtet. Während seiner vorübergehenden Abwesenheit übernahm sein Vertreter Domitianus Ahenobarbus als einziger römischer Feldherr die Elbe, was allerdings von keinerlei militärischer Bedeutung war.

Sugambrier und Cherusker rüttelten am römischen Joch

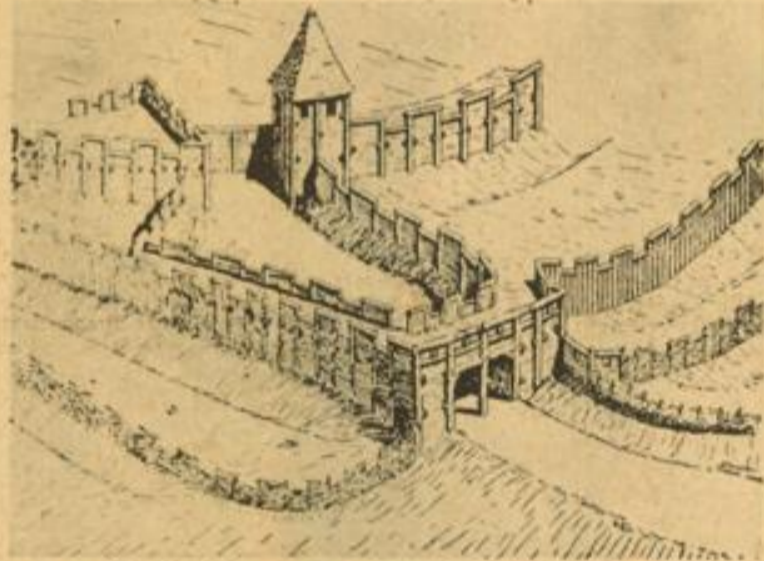
Die Träger des germanischen Freiheitswillens waren schon die Sugambrier und weiter im Innern des Landes die Cherusker gewesen. Immer wieder versuchten sie einzeln oder in Gemeinschaft mit anderen Stämmen das Joch der römischen Fremdherrschaft abzuschütteln. Nur mit Mühe kann sich der Nachfolger des Domitianus Marcus Vinicius halten, so daß Tiberius (4 n. d. Ziv.) selbst wieder in die Ereignisse eingreifen muß. Ein Jahr später löst er über den Seeweg elb- aufwärts vor, getraut sich aber wiederum nicht, den Fluß zu überschreiten. Auf rechtselblichem Boden erwarten ihn die Langobarden, Semnonen und Hermanduren vergeblich.

Der neue Statthalter Quincillius Varus, ein ehrgeiziger und hemmungsloser Römer, machte sich bald durch rücksichtslose Eintreibung neuer Steuern und durch immer neue Übergriffe zum bestbehabten Mann im freien Germanien. Zu gleicher Zeit erwuchs ihm aber auch in Arminius ein Gegner, der zusammen mit seinem Bruder Flaovius in römischen Diensten aufgezogen war und verschiedene Male an Feldzügen teilgenommen hatte. Das römische Kriegshandwerk also durchaus beherrschte. In außerordentlich geschickter Weise gelang es Arminius, die Unzufriedenheit der unterdrückten Stämme zu schüren und trotz mehrfachen Verrats aus den eigenen Reihen seine Cherusker und benachbarte Stämme zum Kampf gegen die Unterdrücker aufzubieten.

Die entscheidende Schlacht im Teutoburger Wald

Varus stand im Sommer des Jahres 9 mit 3 Legionen, 6 Kohorten Hilfsvölker und 3 Reitergeschwadern an der Weser und hatte Lager bezogen. Zum Verständnis für die germanische Kampfart sind uns die Berichte von Tacitus über die Varusschlacht von großer Bedeutung. Arminius lockte die Römer auf ein unübersichtliches und schwieriges Gelände, so daß es den Legionen unmöglich war, sich zu entwickeln. Dazu kam sehr schlechtes Wetter mit Sturm und Regen, der die Wege grundlos und für ein schwer bewaffnetes Heer mit umfangreichem Troß unpassierbar machte. In einem glänzend durchgeführten Ueberfall, der mit aller Macht über die gelöste Ordnung des Feindes herfiel, wurden die Reihen der römischen Legionen gesichtet.

Wenn von der Varusschlacht die Rede ist, dann herrscht wohl immer die Meinung, daß der Kampf mit einem einzigen Ueberfallungsangriff und mit der Vernichtung der Legionen erledigt war. Dem ist natürlich nicht so. Lannenberg ist auch nicht an einem Tage geschlagen worden! Die stark erschütterten römischen Abteilungen bezogen für die Nacht ein rasch aufgeworfenes Lager. Am zweiten Kampftage setzten die Germanen ihre Angriffe auf das zurückgehende Heer erfolgreich fort, wobei die Römer nun auch den größten Teil ihres Gepäcks und die Wagen verloren. Der dritte Tag brachte schließlich die völlige Vernichtung der römischen Reiterei und der schwer mitgenommenen Fußtruppe. Varus und die meisten Führer gaben sich selbst den Tod. Die festen Lager wurden eines nach dem anderen erobert und zerstört. Nur wenige Legionäre konnten sich auf das feste Lager Aliso zurückziehen, das als einzige römische Befestigung auf rechtselbischem Boden den Germanen nur noch kurze



Das Tor der Erdenburg, einer germanischen Befestigung auf den Randhöhen des Bergischen Landes



Grabstein des M. Caellus

Centurio der 18. Legion, die in der Varusschlacht vernichtet wurde. Das einzige, unmittelbar an die Varusschlacht erinnernde zeitgenössische Denkmal

berdiehten sich ablehnen. Wie anders hätte die Weltgeschichte ihren Lauf nehmen können! Auf die nächst folgenden Ereignisse soll nur soweit eingegangen werden, als sie einen Einblick in die germanische Kampfart gestatten. Die Vernichtung der Varuslegionen lag wie ein lähmender Alpdruck auf den weiteren Unternehmungen des römischen Heeres. Hier interessierten besonders wieder die Vorgänge im Jahre 14. Der junge und ehrgeizige Germanicus geriet während eines Raubzuges auf dem Rückweg in einen Hinterhalt der vereinigten Bructerer, Tubanten und Usipeter. Das Heer hatte auf dem Marsch folgende Aufstellung: Reiterei — Hilfstruppen — dann 1. Legion — Gepäc, links und rechts gesichert von der 21. und 5. Legion — Rückenbedeckung durch die 20. Legion mit verbündeten Hilfstruppen. Die Germanen griffen nun von vorn und von den Seiten mit schwachen Kräften an, während der Hauptschlag auf die Nachhut geführt wurde. Nach anfänglichen Erfolgen verwandelte sich der Angriff für die Germanen in eine Niederlage.

Ein Jahr später gelang Arminius beinahe ein zweiter Varussieg über 4 Legionen. Auch hier war die Taktik, die Römer im unwegsamen Gelände von zwei Seiten her in die Zange zu nehmen und sie in weitläufigem Kampf nahezu aufzureiben. Als sie sich jedoch am dritten Tag dazu verleiten ließen, das besetzte römische Lager anzugreifen, wurden sie verlustreich zurückgeschlagen und die Römer konnten sich hinter den Rhein zurückziehen.

Römische Kriegstaktik gegen germanisches Ungeheuer

Die letzte große Anstrengung machten die römischen Legionen schon im nächsten Jahre (15). Vom Rhein und von der See her. Immer wieder versuchte Arminius seine alte Kampfweise, einzelne Abteilungen, mit Rückenbedeckung an Waldhängen und Bergabhängen, einzukreisen und zu vernichten, was zum Teil ausgezeichnet gelang. Die Entscheidung aber sollte zum ersten Mal in einer offenen Feldschlacht fallen. Nach Tacitus fand die Begegnung bei Idistaviso statt. Die Lokalität ist heute nicht mehr auszumachen; wahrscheinlich ist sie in der Nähe von Minden zu suchen. Die Germanen hatten am Ende einer Ebene mit bewaldeten Höhen im Rücken und flatterndem Aufstellung genommen; auf der anderen Seite führten die Römer ein gewaltiges Heer von acht Legionen und einer großen Zahl von Hilfsvölkern in den Kampf. Dank der Entfaltungsmöglichkeiten im offenen Gelände trug die energiereichere Disziplin und Taktik der Römer den Sieg über germanisches Ungeheuer davon.

Trotz der Niederlage blieb der Wille zum Freiheitskampf ungebrochen. Die Germanen zogen sich, neue Kräfte sammelnd und immer wieder überraschend in die Seite des Gegners stehend, bis zu jener engen Stelle zwischen Weser und Steinhuder Meer zurück, die durch einen Grenzwall — zwischen Angrivarern und Cheruskern — gut zu verteidigen war. Erst mit Hilfe ihrer Belagerungsmaschinerie konnten die Römer den Wall stürmen. Die Kämpfe auf engem Raum zwischen dem Fluß, sumpfigem Boden und Wald scheiterten im ganzen genommen ohne Entscheidung ausgegangen zu sein. Das Ziel der römischen Eroberungspolitik wurde nicht erreicht. Tiberius brach bald darauf die Eroberungsversuche endgültig ab.

Germanische Reiterei spielte eine große Rolle

Fassen wir die Kenntnisse über die Kampfart der germanischen Krieger kurz zusammen unter Ergänzung durch weitere Schriftstellernachrichten. Der Germane liebte es, unter besonderer Ausnützung der



Die germanischen Stämme zwischen Rhein und Elbe um die Zeitenwende

Rechtsrheinische Ständlager der Römer

Drusus' zweiter Zug führte bis ins Gebiet der Cherusker. Ueber die Weser hinaus kam er jedoch nicht. Auf dem Rückweg wurden indes römische Abteilungen verschiedentlich in Hinterhalte gelockt, wobei sie ganz erhebliche Verluste erlitten. Das gesamte Heer wurde schließlich in einer Talschlucht eingeschlossen und nur dem ersten Reiter der Germanen, daß sie in wildem Ungehör und ohne jede Ordnung die Römer angriffen, ist es zu verdanken, daß die zuerst sicher in Aussicht stehende Vernichtung der Legionen sich in eine Niederlage der Germanen verwandeln konnte. Auch in den Jahren 10 und 9 vor der Zeitenwende führte Drusus seine Legi-



Alte Gasse in Hameln

Foto: A. Tölle

Der andere Feigling

Eine Erzählung von Kurt Jiesel

Die Post brachte mir eine fröhliche Anzeige ins Haus: „Unser Stammhalter ist angekommen. Hans und Marie Rader.“ Mit Tinte stand „Wenden“ dabei. Und auf der Rückseite las ich lächelnd: „Marie geht es gut. Ich bin sehr glücklich. Marie will schon wieder aufstehen und arbeiten. Nach fünf Tagen. Ist es nicht unvor-sichtlich? Dein Hans.“

Unvorsichtig! So ist er also der alte geblieben; Hans Rader, der Vorsichtige. Es ist wert, von ihm und der Vorgeschichte dieses Stamm-halters zu erzählen. Es sind jetzt drei Jahre her. Der Sonntag im Juni vor drei Jahren be-gann fröhlich und erwartungsvoll. Wir waren eine größere Schar: fünf Studenten der ver-schiedensten Fakultäten und vier Mädchen. Einer war also das fünfte Rad und Hans war ge-wöhnlich das Opfer. Wir gönnten es ihm ein wenig. Wir meinten, es sei seine eigene Schuld. Der Kampf ging um Marie. Hans liebte sie mit der ganzen Beharrlichkeit seines Wesens. Diese Liebe aber erschien uns allen ein wenig hoff-nungslos. Vor allem schien sie das seinem Re-denbühler Franz Hutter, der auf eine reiche Erfahrung in der Behandlung weiblicher Wes-ten geküßt, völlig von Marie Besitz ergriffen hatte, sichtbar bevorzugt und daher etwas herab-lassend die stille Schwärmerie Hans Raders dulddend, ja als zweckmäßigen Kontrast auch ein wenig ausnützend. Alles spielte sich in der etwas gereizten Stimmung jugendlicher Unbeding-tigkeit, aber immer in akademisch gepflegter Form ab.

Wir alle bildeten eine äußerlich fest zusam-mengefügte Schicksalsgemeinschaft in Freud und Leid. Hans Rader war oft die Hellscheibe unse-res Spottes. Franz Hutter trieb es dabei am ärgsten. Aber auch wir anderen waren darin keine Engel. Hans hatte etwas Väterliches an sich. Zu seinem Neuhören er war groß und kräf-tig, hatte ein kindlich gutmütiges Gesicht mit etwas ernsten, schwermütigen Augen. Wenn man vieles verzieh, pöhte diese väterliche Würde wenig. Seinen Spitznamen hatte er sich unserer Meinung nach redlich verdient. Er war um sein Wohl und das seiner Freunde immer ängstlich besorgt. Es gab hunderterteil Gelei-gnisse des täglichen Lebens, die ihm Gelegenheit gaben, seine umsichtige Vorsicht anzuwenden und uns tollkühn dem abenteuerlichen Spiel der Gefahr in die Arme zu werfen. Franz Hutter war darin ein Meister. Manchmal bewunderten wir ihn ein wenig. Auf die Mädchen machte er damit einen unsehnbaren Eindruck, was er mit dem Gleichmut des Wissenden hinnahm. Der vorsichtige Hans hingegen war mit der Kunst der Weiblichkeit weniger gesegnet. Es schien ihn nicht weiter zu beeindrucken, bis auf den Fall Maria. Aber manchmal entlockte er ihr doch wieder ein Kopfschütteln.

„Schau doch den Franz an“, sagte sie dann ge-legentlich. Und Franz lächelte das Lächeln des Siegers.

Er lächelte es bis zu jenem Sonntag. Und das kam so: Wir waren mit der Bahn ins Stubaal-gebirge gefahren. In Fulmes flogen wir aus und wanderten durch hellgrüne, schimmernde Lär-chenwälder bergan. Die Lärchen lüchelten sich, der Weg wurde steiler. Da und dort trafen wir die Sträuher von Alpenrosen, niedere Höfen

und Talschen. Der Gürtel der Almen begann mit Steinen und Felsbrocken zuerst. Dann mit langen Weiden, mit Klang und Ruheloden und Kufen des Senners. Vor der Sennhütte rasteten wir. Ein Hund kam in unsere Nähe. Äugte scharf und bellte kurz und drohend.

„Er wird uns beißen“, sagte Hans bedencklich. Wir lachten einstimmig. Marie zog die Stirn geringschätzig in Falten. Franz Hutter nahm die Gelassenheit wahr.

„Manchmal bist du unerträglich“, entrüstete er sich. „Du benimmst dich ja wie ein Feigling.“

Marie sprang auf, zog Franz Hutter unge-häm hoch, hatte sich bei ihm ein und sagte, ihn fortziehend mit einem bösen Seitenblick auf Hans:

„Schrecklich ist das!“ Hans stand erschrocken auf. Aber sie lief schon voraus. Ich rührte an seinen Arm, weil er so verstört ausah. Er sah mich an. Seine Augen waren voll Dankbarkeit. „Ich weiß nicht“, sagte er leise. „ob man immer die Gefahr suchen muß? Man soll ihr aus dem Weg gehen. Wenn man sie nur besteht das ge-nügt doch!“ Ich verstand ihn nicht ganz und

Marie war schon weit fort. Aber ich nickte, um ihn auf andere Gedanken zu bringen.

Wir folgten den beiden wortlos. Die anderen gingen langsam paarweise hinter uns her. Plötzlich blieb Hans stehen, rief mich ungestüm am Arm und gab einen entsetzten Schreckenlaut von sich. Ich folgte der Richtung seiner ausge-streckten Hand fünfzig Meter vor uns war ein größerer umzäunter Weideplatz, durch den ein Abkürzungsweg zum nahen Sattel führte, der den Blick in das andere Tal freigab. Durch schwere Holzballen war der Zugang zu diesem Weg versperrt. In der Mitte der Weide stand ein kräftiger junger Stier. Ich sah wie Franz den verbotenen Weg durch die Weide beschritt.

„So ein Bahnsinn“, schrie Hans.

Ich verstand nicht gleich. „Sie gehen doch an dem Stier vorbei! In dieser Jahreszeit. Wenn er wild wird, ist das Unglück fertig.“

Nun mußte ich wider Willen lächeln. Die Ge-fahr schien mir keineswegs so groß. Hans blieb eben immer der gleiche.

Aber in diesem Augenblick, ich hatte schon ein spöttisches Wort auf den Lippen, kam ein Schrei. Bevor ich noch recht begriff, was geschah, war Hans dabongekürzt, mit Riesenschritten am Zaun und mit einem Satz darüber hinwegge-sprungen. Ich sah nun Maria stolpernd und schreiend über die Weide laufen, hinter ihr mit gesenktem Kopfe der junge Stier. Sie lief ohne Ziel und Vernunft, einmal nach links und nach rechts. Die Angst schien sie so verwirrt zu haben, daß sie die Richtung des Ausganges verfehlte. Der Abstand zwischen ihr und dem wütenden Stier wurde immer kleiner. Ihr rotes Kopftuch flatterte wie eine Fahne hinter ihr her.

Zu gleicher Zeit aber da Hans Rader mit einem Satz den Zaun übersprang, verließ Franz Hutter auf der anderen Seite mit gleicher Ge-schwindigkeit die Weide durch den freigemachten Ausgang. Er erklomm in einigem Abstand in schieferer Eile eine niedere Föhre und blickte vom sicheren Ast mit bleichem Gesicht und schweißüberströmtem auf die Stätte des Unglücks zurück.

Inzwischen hatte Hans den Stier eingeholt, wenige Augenblicke bevor er Maria mit den zum Stoß angelegten Hörnern erreicht hatte. Mit einem Sprung warf er sich dem Tier in die Seite. Das Tier kugelte über die unvermutete Störung, hielt in seinem Sturmloch inne und wandte den Kopf böse schnaufend zur Seite. Hans rief sich gefistesnogetwärtig den Mantel von den Schultern, schwenkte ihn zurückweichend in gewaltigem Schwung vor sich her. Der Stier änderte seine Richtung, ließ von Maria ab, die wenige Meter vor ihm zu Boden gefallen und dort regungslos liegen geblieben war, und folgte der neuen Forderung mit solchem Ungehum, daß er Mantel und Mensch verwechselnd schließ-lich die Hörner in den Mantel steckte, den ihm Hans zur Seite springend, vor die Füße warf. Und während der wütende Stier noch damit beschäftigt war, den Mantel in Stücke zu zer-reißen und so seinen Zorn zu kühlen, ließ Hans zu Maria, hob sie wortlos auf seine Arme und erreichte unbedeutend den Ausgang. Dort ließ er sie nieder, schloß mit den beiseite geschobenen Ballen die Weide wieder ab und lächelte nun unter seinem geröteten und atemlosen Gesicht, als der Stier angestürzt kam und gegen die Ballen stieß.

Dies alles war so schnell und abenteuerlich geschehen, daß wir anderen erst zur Stelle wa-ren, als Maria schon wieder aufrecht, wenn auch noch blaß und ein wenig schwankend, stand und Hans die Hand reichte. Die Tränen liefen ihr dabei über die Wangen.

Hinter uns hörten wir ein Geräusch. Es war

Franz Hutter, der vom Baum absprang. Er sah einen Augenblick zu uns her, wandte sich dann um und ging langsam fort.

Hans machte eine Bewegung, als wollte er ihn anrufen. Aber Maria griff nach seinem Arm. Er sah sie rotter werdend und vertagen an. „Hans“ sagte sie. „Nun ja, Maria“, antwortete er. „Und dein Mantel ist nun fort — und die Abende sind so kühl!“, spottete sie. Aber ihre Stimme war voll Zärtlichkeit.

Wir drehten uns um und gingen ein Stück voraus. Es waren nun vier Studenten und vier Mädchen.

Und nun noch drei Jahre kam das mit dem Stammhalter.

Ich bin seither immer sehr mißtrauisch, wenn irgendwo von einem Feigling geredet wird.

Die Heilingszwerge

Eine Sage aus dem Egerland

Am Fluß Eger zwischen dem Hof Wildenau und dem Schloß Rieha ragen ungeheuer hohe Felsen empor, die man vor alters die Heilings-felsen nannte. An ihrem Fuß erblickt man eine Höhle, inwendig gewölbt, außen aber bloß durch eine kleine Öffnung erkennbar, in die man nur gebückten Leibes hineinkriechen kann. Diese Höhle wurde einst von Zwergen bewohnt, über die zuletzt ein unbekannter alter Mann mit Na-men Heiling als Fürst geherrscht haben soll.

Einmal ging ein Weib aus dem Dorf Tsch-witz, am Vorabend von Peter und Paul, in den Forst und wollte Beeren suchen. Es wurde Nacht darüber, und da sah sie neben den ge-nannten Felsen ein schönes Haus stehen. Sie trat hinein und als sie die Tür öffnete, sah an einem Tisch ein alter Mann, der ernstlich schrieb. Die Frau bat um Herberge und wurde willig aufgenommen. Außer dem alten Mann war aber kein lebendes Wesen im ganzen Gemach; allein es rumorte bestig in allen Ecken. Der Frau wurde schauerlich zumute, und sie fragte den Alten: „Wo bin ich denn eigentlich?“ Der

Die Bauernmutter

Als die Lerche sang im März
Und die Saat ins Keimen kam,
Keimte unter deinem Herzen
Etwas rein und wunderbar.

In den schönen Maien Tagen
Unter blüthenreicher Zier
Hast du seliger getragen
An dem tiefen Blühen in dir.

Da die erntereifen Ähren
Rauschten in der schweren Pracht,
Hast du oft und oft dem schweren
Reifen in dir nachgedacht.

Und die blanken Sensen schnitten
Mitten in der reichen Zeit,
Und du hast den Schmerz gelitten
Und die Garben hingereicht.

Als die Blätter traumverloren
Fielen wie verwehte Glut,
Hast du deinen Sohn geboren
Und in Schmerzen ausgeruhet.

Wilhelm Trunk

Alte versetzte, er heiße Heiling werde aber bald abreißen, denn zwei Drittel seiner Zwerge seien schon ausgewandert. Diese sonderbare Antwort machte das Weib nur noch unruhiger und sie wollte weiter fragen, allein er gebot ihr Still-schweigen und sagte nebenbei: „Wäret Ihr nicht gerade in dieser merkwürdigen Stunde gekom-men. Sölltet Ihr nimmer Herberge gefunden haben.“ Die furchtsame Frau froh demütig in einen Winkel und schlief sanft.

Als sie am nächsten Morgen mitten unter Felssteine erwachte, glaubte sie geträumt zu haben, denn nirgends war da ein Gebäude zu sehen, froh und zufrieden, daß ihre in der ge-fährlichen Gegend kein Leid widerfahren ist, eilte sie nach ihrem Dorf zurück. Da war alles so seltsam verändert. Die Häuser waren neu und anders ausgebaut; die Leute, die ihr begeg-neten, kannte sie nicht, auch wurde sie nicht von ihnen erkannt. Mit Mühe fand sie endlich die Hütte, wo sie sonst wohnte, und auch die war besser gebaut; nur dieselbe Erde beschattete sie noch, die einst ihr Großvater dahin gepflanzt hatte. Aber als sie in die Stube treten wollte, ward sie von den unbekanntem Bewohnern als Fremde von der Tür gewiesen. Weinend und klagend lief sie im Dorf umher. Die Leute hielten sie für wahnwichtig und führten sie vor die Obrigkeit, wo sie verhört und ihre Sache untersucht wurde. Siehe, da fand sich in den Gedenk- und Kirchenbüchern, daß grad vor hun-dert Jahren an eben diesem Tag eine Frau ihres Namens, die nach dem Forst in die Beeren gegangen war, nicht wieder heimgekommen und auch nicht mehr zu finden gewesen sei. Es war also deutlich erwiesen, daß sie volle hun-dert Jahre im Felsen geschlafen hatte und die Zeit über nicht älter geworden war. Sie lebte nun den Rest ihres Lebens ruhig und sorglos und wurde dafür, daß sie die Zauberel hatte er-bulden müssen, von der ganzen Gemeinde an-schuldig verpfligt.

Brüder Grimm



Hände, die uns beseeelen

(Scherl-Bilderdienst-Autofoto)

Was wissen Sie von? Cladonien?

Tragikomisches Entdeckerchickal,
erzählt von J. Straßberger-Corenz

Schlagen wir einmal den Band C-D des Lexikons auf, um uns zu orientieren, was es wohl mit den Cladonien für eine Verwandtschaft haben könnte, so müssen wir feststellen, daß es sich hier um seltsame Zwittrwesen der Natur handelt, um eine ca. 280 verschiedene Arten umfassende Gattung der Flechten.

Nach dieser Feststellung können wir nun beruhigt den aufschlußgebenden Band des weisheitschweren Nachschlagewerkes beiseite stellen, in dem wohlwütenden Bewußtsein, wieder einmal etwas für unsere Bildung getan zu haben. Gleichzeitig aber auch wissen, daß wir ohne diese Bereicherung nicht sehr viel ärmer wären als jetzt. Ein solches Verhalten würde aber mit unserer sonstigen Gewissenhaftigkeit keineswegs in Einklang zu bringen sein und daher lesen wir weiter, weniger zwar, um unseren Wissensdurst zu stillen, mehr von dem Willen getrieben, uns des Vorwurfs der Halbheit entziehen zu können.

Die Flechten haben einen außerordentlich hohen Stärkegehalt und werden daher zur Alkoholgewinnung verwandt. Obwohl uns in leichtes Schütteln bei dem Gedanken an Flechtenschnaps überkommen könnte, muß doch einem jeden von der Natur belebten Menschen die Verbindung der Flechten zu einem geistigen Getränk angenehmer sein als die Erinnerung an ihre Verwendung in höchst fischigen, mit Glasperlen verzierten Totenkranzen.

Zum Schluß versteht uns die Tatsache, daß die Flechten 15 000 verschiedene Arten umfassen, einigermassen in Erstaunen. Nicht etwa, daß uns diese kaum glaubliche Vielgestaltigkeit einer einzigen Pflanzengattung überwältigen könnte; aber der Gedanke, daß es Gelehrte gibt, die einem gewissermaßen im Schlaf jede dieser Arten und ihre Eigentümlichkeiten aufzählen können, läßt unser eigenes ärmliches Wissen vor uns selbst in einen bodenlosen Abgrund rutschen.

Veinade aber wäre unsere Unwissenheit in Bezug auf die Cladonien noch größer, wenn nicht der Zufall, oder, falls man an einen solchen nicht glauben sollte, die Tücke des Objektes, einem unserer Gelehrten einen bösen Streich gespielt hätte, der die hierüber nicht allzusehr bekümmerte Menschheit der fünfzehntausendstinsten Flechtenart beraubte.

Und das kam so —
An der gesegneten deutschen Landschaft der Eifelgrüben und guten Häuserchen sah einer unserer bekanntesten Flechtenforscher. Von den in Deutschland vorkommenden 1200 Arten dieser Kennart wußte er nicht nur Namen und Eigenart zu erzählen, sondern eine stattliche Anzahl war von ihm erst entdeckt und näher bestimmt worden. Jeden Stein, jeden Baum und jeden Grabenrand in seiner engeren Heimat hatte er auf das Vorhandensein von Flechten hin untersucht und der berühmte Herr fand nicht nur bei den Bauern seiner Heimat in hohem Ansehen, sondern weit über die Grenzen Deutschlands hinaus besah er in der Gelehrtenwelt den Ruf, wohl der bedeutendste Kenner und Forscher der Flechten ihrer Welt zu sein.

Eines Tages, wieder stand besagter alter Herr weit draußen in der einsamen Heide vor den grau verwitterten Steinen eines Hünengrabes und betrachtete verzückt durch ein Ver-

Nach mühevoller, schweißtreibender Wanderung war man endlich angelangt. Ein paar Bauern hatten sich zum Empfang der gelehrten Herren am Hünengrab bereits eingefunden. Erwartungsvoll scharte man sich im Halbkreis um den vor Erregung zitternden Flechtenforscher. Langsam, fast feierlich anmutend, bewegte sich dieser auf die Steine zu. In der ausgestreckten Rechten das zum Bedecken der neuen Cladonienart gezielte Vergrößerungsglas.

Doch was war mit dem Doktor? — Er sank auf die Knie — die Vergrößerungslinse vor das Auge geklemmt — suchte er aufgeregter die Fugen der Steine ab. Fast schien sich seine Nase in die schmalen Spalten bohren zu wollen. Aber alles Suchen war vergebens — die Cladonien waren weg! Ein Schluchzer entfuhr dem tief enttäuschten Entdecker und wehklagend haßte es über die Heide: „Ach mir, gibt mir meine Cladonien wieder!“

Ein Bauer, der Besitzer des Heidestückes, wandte sich begütigend dem Doktor zu. „Dunnerslag, Doktor, was is los?“ Aber dieser fuhr hoch, haßte den erschrockenen Träger an die Hemdbrust und schüttelte ihn hin und her. „Was habt Ihr mit meinen Cladonien gemacht?“ brüllte er ihn an. Nur mit Mühe konnte sich der bereits stark mitgenommene Bauer aus der Umarmung des tobenden Doktors befreien. „Ja weer niz vun de Cladonien“, rief er, nach Atem ringend, ärgerlich hervor. „Bi hebbit man blos de Steen 'n läßt beten affhüert for de gelehrten Herren. Ober



Vor gemütlicher Talfahrt

Fot.: A. Tölle

dat schiedrige Däbelstüg meer man so hull fast wuffen — ober 'n richtig Pöschon Gistwoter — Salzäure dei dat Kram so woff — dor sin de Steen so roch schier un blanz bi worn“.

Langsam einem Trauerzuge ähnlich, schlich nach dieser erschütternden Eröffnung eine Schar gramgebogener Männer durch die braune Heide ihrer heimatlichen Behausung zu.

So kam es, daß der wehklagenden Gelehrtenwelt die schon entdeckte fünfzehntausendste Flechtenart wieder verloren ging.

Für alle die aber, die diese tiefstrahlige Geschichte über die verlorengegangene Cladonie im Lexikon nachlesen wollen, sei gesagt, daß sich die geschilberte Begebenheit erst nach der letzten Neuerscheinung des Werkes zugetragen hat.

Der Parfümkrieg

Von Christian Boß

Es fing damit an, daß die Plätschmüdel des Dienstmädchens Liebe Beerdom einen eigentümlichen Geruch verbreiteten, der den Raum mit einer sanften Ausdringlichkeit ausfüllte.

Wie es denn rüchete, fragte die Hausfrau am Abendbrotstisch, und Liebe hatte schlicht und überzeugend geantwortet: rosa.

Es soll nur nebenbei erwähnt werden, daß bei Tische darob eine langwierige Diskussion entstand, ob etwas „rosa“ riechen könnte. Die Meinungen waren äußerst geteilt.

Liebe Beerdom hörte sich diese Meinungen an, ohne zu beargeln, daß eine solche Neuerung von ihr solche Stürme entfesseln konnte. Aber sie beschloß, dafür etwas Praktisches zu tun: gegen den rasanen Geruch ein Gegenparfüm zu kaufen.

Sie ging nächsten Tages in einen Laden und kaufte. Es war kein sonderlich vornehmeres Parfüm, das sie da erstand, aber es durfte billig

sein, es sollte schließlich nur den Rosa-Geruch vertreiben. Die Flasche kostete 25 Pfennige.

Der rosane Geruch unterlag dem Parfüm und die ganze Sache wäre missamt der Disfussion erledigt gewesen, wenn ich nicht zufällig durch Liebe Beerdoms Zimmer gekommen wäre, um von da auf den Dachboden zu gelangen, wenn mir nicht zufällig da mein Vetter Peter eingefallen wäre, mit dem ich für einen Streich noch gewaltig abzurechnen hatte. Der Parfümgeruch in Liebe Beerdoms Zimmer war es, der mich auf alles brachte.

Ich ging zu Liebe Beerdom in die Küche und fragte, ob sie wohl alles Parfüm schon aufgebraucht hätte.

Rein, das hätte sie nicht.

Ob ich den Rest wohl bekommen könnte.

Ja, das könnte ich. Der rosane Geruch sei ja weg.

Liebe Beerdom wunderte sich wohl etwas,

aber sie gab mir das Fläschchen. Es war halb voll.

Der Vetter Peter war unten in seinem Zimmer. Ich ging zu ihm und verwickelte ihn in einem Bild gegenüber in eine ausgiebige Kunstbetrachtung. Ich sprach hochtrabende Kunstwörter aus und tropfte ihm währenddessen die halbe Flasche Parfüm sanft auf sein Jackett. Und ging.

Nun ist es mit solchem Parfüm eine eigene Sache. So ein parfümiertes Jackett kann man bei Windstärke 7 auf den Balkon hängen. Der Wind weht aber das Parfüm bleibt. Bleibt um so hartnäckiger, je billiger das Parfüm war.

Hiemlich unnötig ist es zu erzählen, welche Abenteuer der Vetter Peter mit seinem parfümierten Jackett in der besseren Gesellschaft bestanden hat. Ich weiß es, denn ich mußte es alles nachher am eigenen Leibe spüren.

Der Vetter hat mich nie zur Rede gestellt: Warst du Kerl das mit dem Parfüm? — denn er wußte, daß ich es war. Er ist stattdessen am nächsten Tag in eine Drogerie gegangen und hat ein Fläschchen Parfüm verlangt. Sie haben ihm da pilsene Essenzen unter die Nase gehalten, aber er hat nur immer mit dem Kopf geschüttelt: das war es noch nicht, was er suchte. Schärfer sollte es riechen! Sie haben ihn in der Drogerie so etwas merkwürdig angequackelt und haben gedacht: Aus welchem Nest ist der hier in die Stadt gekommen? Und haben ihm schließlich ein Parfüm gezeigt, das penetranter roch, weit ärger noch als Liebe Beerdoms Fläschchen. Das, sagte er, wäre das richtige, und hat es gekauft.

Ich spürte es zuerst, als ich eine Tante am Nachmittag besuchte, die aus der Hamburger Gegend stammt.

„Was 's denn das fürn stinkigen Kram, wo du von riechst?“ fragte sie, als ich den Mantel auszog.

„Ach?“ sagte ich, „das weiß ich nicht.“ Aber ich wußte es sofort. Das war Peter.

„Da geh nu einer hin und spekulier‘ auf!“ sagte die Tante, und ich wußte, daß dieser merkwürdige hamburgische Satz das Berächtlichste war, was sie einem sagen konnte.

Ich war noch an diesem Nachmittag in einem Kaffee verabredet. Ich hatte keine Zeit, erst zu Hause ein anderes Jackett anzuziehen — ich ging so hin. Nun, einem Mädchen kann man schließlich erzählen, wie alles zusammenhängt, aber etwas anderes kann man nicht: Ausstehen und jedem Gast in der Nähe die ganze Geschichte erzählen, das kann man nicht. Es bleibt einem nichts übrig, als ruhig zuzusehen, wie sie aufsteht und sich zwei Tische weiterlehen. Der Ober reichte uns den Kaffee aus gemessener Entfernung und verachtete uns tief, ich sah es. Wir haben kumm und verbissen diesen Parfümkrieg weitergeführt, der Vetter und ich, aber auch so ein Krieg geht einmal zu Ende. Das war, als wir uns eines Abends beide auf dem Fluß trafen: er auf dem Wege zu meinem Zimmer (und meinem Jackett), ich auf dem Wege zu seinem. Wir hatten beide etwas in der geschlossenen Faust: Fläschchen mit den grausamen Erläuterungen der Parfümkunst.

Wir blieben beide stehen, als wir uns trafen.

Der Parfümkrieg endete am grünen Tisch sozusagen: in der gemütlichen Kneipe „Zum blauen Dusch“, die ein paar Häuser weiter liegt. Aber die Friedensverhandlungen dauerten immerhin bis zum Morgengrauen.



Gleich kann's losgehen!

Fot.: A. Tölle

MEPHISTO

Von Elisabeth Maier-Mack

Die Nacht ist sternenlos und still,
das Dunkel hütet die verstummten Lieder;
verlorne Schatten leben hin und wieder
an kahlen Mauern ein gespenstlich Spiel.

Die breiten Straßen enden tot und schmal.
Wo mag der Ruhelose Ruhe finden?
Ihm wird kein himmlisch Feuer sich entzündend;
er wandert wegelos in Lust und Qual.

Der Gott der Hölle hat ihn blind geschlagen;
so muß er unter toten Sternen gehn
und schattenlos in schwarzen Wäldern stehn
in fernem und in fernsten Tagen.

Vergrößerungsglas ein in die Steinfugen eingeklemmtes, seltsames Gewächs. Die fünfzehntausendste Flechtenart war entdeckt! Und noch dazu eine Art, die endlich das langgesuchte Bindeglied zwischen den Cladonien und anderen Flechten darstellte. Ungeahnte wissenschaftliche Schlussfolgerungen eröffneten sich dem beglückten Schritts nach Hause eilenden Gelehrten.

Was das Herz voll ist, geht der Mund über. In diesem Fall allerdings die Feder. Denn noch am gleichen Tage wurde der aufstrebenden Gelehrtenwelt Kunde von dem bedeutsamen, alle bisher aufgestellten Flechten-Theorien über den Hünen werfenden Ereignis.

Das mußte man sich selbst angesehen haben, war die einhellige Meinung aller Hochgelehrten. Und es dauerte auch nicht lange, da bewegte sich ein Zug ehrwürdiger, teils bärtiger Herren aus aller Welt, durch das von letzter Abendsonne geheimnisvoll umspielte Kraut der einsamen Heide. So gar ein schlüpfäugiger Sohn des Himmels wandelte in diesem Ehrfurcht einflößenden Zug, der von dem aufgeregten, herabhängenden glücklichen Entdecker angeführt wurde.

